

Folge 109.

(Seite 2365 bis 2396.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. 14—21	2365
2. Mahnruf	2366
3. Unser Schulgesang im Spiegel der Sprachheil- kunde	2367
4. Pädagogische Splitter	2370
5. Das Kupfer ein rotes, den Alten bekanntes Metall	2371
6. Ahnung	2372
7. Über den gegenwärtigen Stand des Zeichen- und Kunstunterrichtes in Österreich	2373
8. Randbemerkungen zu dem Aufsatz „Reinelts farbige Fibel“ in Folge 99	2374
9. Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschul- pädagogik“ zu Leipzig 1912	2376
10. Verdeutschungen	2377
11. Schulhumor	2377, 2378
12. Randbemerkungen	2378
13. Die Wechselrede	2379
14. Übersicht zur 15. Frage	2382
15. Stern	2383
16. Gesuchsentwürfe	2385
17. Briefkasten	2386
18. Kleine Mitteilungen	2387
19. Spruch	2390
20. Durch München von Schule zu Schule	2390
21. Gedenktage	2391
22. Blätter für Prüfungskandidaten:	
Richtlinien	2392
Ratschläge	2392
Mitteilungen	2395



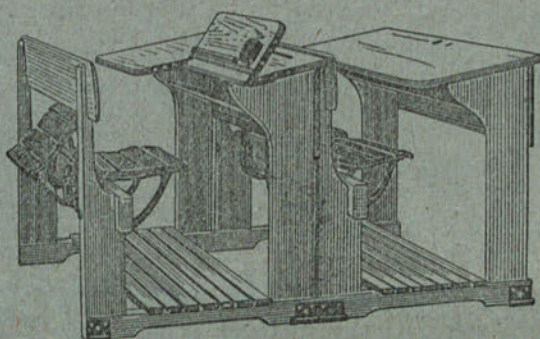
• Erstklassige Orgel-Harmoniums •

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Tajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. — Man verlange Prospekt über Pianos und Pianinos.



Umkip- und Rollenkuppelung.

• Schulbank - Spezialgeschäft •

Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

Einzige vom Ministerium empfohlene Schulbank.

Vollständiger Ersatz der teuren Kettischene.

— Kataloge gratis. —

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianinos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➡ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➡

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Jänner 1913.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfindungen eingeholt. Auffällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1) **Prachtvolle Kopien der kostbaren Smyrnateppiche** sind die rot-blau-grünen für Speise-, Wohn- und Herrenzimmer besonders geeigneten „Ouschk“-Teppiche, von denen Interessenten bei Berufung auf unser Blatt Skizzen, Qualitätsproben und Muster gratis und franko direkt von der Fabrikfirma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14 (Fabriken in Zdirec in Böhmen und in Wien) erhalten. Vorläufig sind folgende Größen vorrätig: 200/165 cm à K 29, 300/200 cm à K 51, 350/250 cm à K 76, 400/300 cm à K 103, 450/350 cm à K 137 und 500/400 cm à K 180. Auch als Laufteppich 70 cm breit à K 9, 90 cm breit à K 7 50 und 130 cm breit à K 10 50 lieferbar. Überwurf 300/150 cm à K 31, Portiere 300/180 cm à K 35, eine Fensterdekoration aus zwei Teilen und einer Draperie bestehend à K 35. Versand per Nachnahme, Umtausch gestattet. Soeben erschienener Spezial-Katalog gratis und franko. Korrespondenzkarte mit genauer Adresse und Berufung auf unser Blatt genügt.

2.) Ein sicherer Beweis für die Vertrauenswürdigkeit eines Geschäftes ist die Anzahl der jährlich kaufenden Kunden. Wo ungefähr 90.000 (neunzigtausend) ihren Bedarf decken, da kann man wohl mit Sicherheit auf besonders gute Bedienung rechnen. Wir machen daher jeden Leser auf den beiliegenden Prospekt der Firma Liebau & Co., Hoflieferanten, Großgärtnerei in Erfurt, ganz besonders aufmerksam. Jedem steht der neue Pracht-Katalog kostenlos zur Verfügung, wenn er die Karte des beiliegenden Prospektes benutzt oder denselben unter Bezugnahme auf diese Zeitung per Postkarte verlangt.

3.) Über die „astronomische Geographie in der Volksschule“ schreibt Diesterweg in der Einleitung zu seiner „Populären Himmelskunde“: „Kein Schüler sollte aus der Schule entlassen werden, ohne Anschauung und Kenntnis des Himmels und seiner Wunder gewonnen zu haben. Die astronomische Geographie ist der Torweg der Geographie; sie steht zunächst im Dienste derselben. Ein allgemeines Bedürfnis des Menschen verlangt sie und darum sollte sie Gemeingut aller Gebildeten sein. In unseren heutigen Schulen stehen die Ergebnisse dieses Unterrichtes zur angewandten Mühe oft in gar keinem Verhältnisse. Die Schuld daran liegt nicht allein in der Knappheit der zugemessenen Zeit, sondern auch im Mangel hinreichender Würdigung dieses wichtigen Wissensgebietes. Auch fehlte es an Arbeiten, die diesen Stoff in einer für die Volksschule entsprechenden Form behandeln. Diesen Übeln will Professor Hüttl abhelfen. Er ist ein Berufener dafür, denn jahrelang hat er als Professor der Brünnener Lehrerbildungsanstalt sich mit diesem Lehrgebiete methodisch beschäftigt, auch eine entsprechende Wandtafel zur astronomischen Geographie veröffentlicht. Daher ist es auch nicht auffallend, wenn das Werkchen Hüttls sich bereits einer lebhaften Nachfrage in Lehrer-

Die Perle

unter allen Getreide-Kaffees ist

Franck's Perl-Roggen.

Jeder Schluck aus der Tasse bestätigt die Überlegenheit dieser feinen Qualität.

Zu jedem Getreide-Kaffee gehört aber, um einen wirklich vollen Geschmack und schöne, appetitliche Farbe zu bewirken, eine kleine Portion

Hechter : Franck : Kaffee-Zusatz.

Beide Sorten in jeder Spezereiwaren-Niederlage erhältlich.

Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Sagental, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Der diesmaligen Folge liegt ein Prospekt der Großgärtnerei Liebau & Co. in Erfurt bei.

kreisen erfreut. Hüttl weist schon beim Anschauungs-Unterricht der Unterstufe darauf hin, in welcher Weise die Kinder zur Betrachtung ihrer Umgebung anzuleiten sind. — Auf der Mittelstufe beobachten die Schüler teils unter Leitung des Lehrers, teils selbständig. Der Lehrgang in schulgemäßen Ausführungen entspricht dem in dem Normallehrplane enthaltenen Unterrichtsstoffe. — Kleine Gedichte, eine Sammlung leichter Fragen und Aufgaben, einfache Zeichnungen bringen reiche Abwechslung. — Auf der Oberstufe lernt der Schüler bereits die Ursachen der Erscheinungen am Himmel kennen; vom Scheinbaren schreitet er zur Erkenntnis der Wirklichkeit vor. „Der Verfasser hilft uns mit staunenswerter Leichtigkeit über diese Schwierigkeiten hinweg.“ Unserer Anerkennung, die wir diesem

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths

ohinoor

.. Zeichenstifte

Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

L. & C. Hardtmuths

Farbstifte

... Pastellstifte

Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.



ges. gesch.

Nashorn-Weichgummi

ganz vorzügliche Qualität zum Reinigen der Zeichnungen. Nashorn ist daher geradezu unentbehrlich. Den Herren Zeichenlehrern stehen Muster zwecks Ausprobierung gern gratis zu Diensten.

Trotz vieler Nachahmungen ist unser

-Radiergummi

unerreicht.

„AKA“ radiert „Bleistiftstriche“ sämtlicher Härtegrade leicht fort, ohne das Papier im geringsten anzugreifen und ist äusserst sparsam im Gebrauch.



ges. gesch.

Ferd. Marx & Co., Hannover Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.



Es ist mir Ehrensache, gut und streng reell zu bedienen!

Geigen
Zithern, Har-
monikas
nach Wiener
Art, alle
Musik-
instrumente
und



Saiten für
Musikkap.
Schulen und
Private kau-
fen Sie am
vorteilhaft-
esten bei

Hermann Trapp, Wildstein, Deutsch-Böhmen.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- u. Solo-Violinen u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preislisten gratis!

Grösstes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien I., Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger. Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in be-
quemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko

methodischen Versuche zollen, wird jeder der Herren Berufskollegen gerne zustimmen, wenn er erst in diese Broschüre Einsicht genommen hat, und wir wünschen dem Verfasser herzlich, es möge das, was er mit Arbeitsfreude und Hingebung geschaffen hat, auf fruchtbaren Boden fallen zum Besten unserer Jugend und der kommenden Generation. Bestellungen an die Verlagsbuchhandlung Aug. R. Hirschfeld, Sternberg, Mähren; Preis 80 h. Wir empfehlen die Schrift aufs wärmste.

4.) Eine gute Geige, wenn Sie benötigen, oder ein anderes Musikinstrument, Saiten oder Bestandteile, so empfehlen wir Ihnen, sich an die altrenommierte, in Lehrer- und Fachkreisen rühmlichst bekannte Firma Johann Klier in Steingrub bei Eger in Böhmen zu wenden; an dieser Quelle wird jedermann seinen Bedarf an Musikinstrumenten, Saiten und Bestandteilen am vorteilhaftesten und billigsten decken. Die Fabrikate dieser Firma genießen seit Jahren einen Weltruf, insbesondere die Spezialitäten der Firma „Streich- und Blasinstrumente“ sind infolge ihrer unübertroffenen Güte in Fachkreisen die bevorzugtesten Instrumente. Die Firma räumt weitgehendste Begünstigungen ein, leistet für alles Gelieferte vollste Garantie, gewährt bequeme Monats-Teilzahlungen ohne Preiserhöhung, macht in besseren Instrumenten Ansichtssendungen ohne Kaufzwang, die Preisnotierungen der Firma sind — wie aus dem uns vorliegenden Katalog ersichtlich ist — durchwegs staunend billig zu nennen und liegt es daher nur im eigenen Interesse eines jeden Musikfreundes, wenn er seinen Bedarf bei der Firma Klier deckt, denn dort werden den P. T. Käufern wirklich nur Vorteile geboten. Risiko ist gänzlich ausgeschlossen. Man verlange Preislisten gratis und franko! Reparaturen an allen Instrumenten werden kunstgerecht ausgeführt. Auch empfiehlt die Firma erstklassige Sprechmaschinen und Platten zu äußerst billigen Preisen und wollen Reflektanten hierüber Spezialkatalog und ausführliche Platten-Verzeichnisse verlangen. Machen Sie einen Versuch, Sie werden zufrieden sein.

Sechste Auflage!

Prof. Schmidts

Unterrichtsbriefe

zum Selbststudium der darstellenden Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Von Prüfungskommissionen empfohlen!

Ehrende Anerkennungen!

Preis 36 K, in bequemen Raten entrichtbar!

Zu beziehen: J. Schmidt

in Drahowitz 177 bei Karlsbad in Böhmen.

Dustless

Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit

Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,

Waidhofen a. d. Ybbs.

Lotimol

Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissiors.

Desinfektionsmittel

Anreiter-Farben

Ältestes und bestes heimisches Erzeugnis für Aquarell-Tempera-
• • malerei und für Schulen. • •

sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Fabrikat und unerreicht in Feuer, Lichtechtheit, Reinheit und Mischbarkeit des Tones.

Anreiter-Tuschen

(Golddrach.), tiefschwarz, dünnflüssig, unverwaschb.

J. Anreiter's Sohn, Wien VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.

Gegründet 1836.

Telephon 1189.

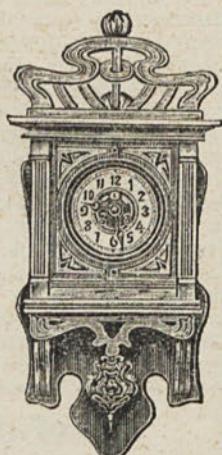


Briefkasten der Verwaltung.

Zur Vereinfachung unserer Buchführung ersuchen wir um ehetunliche Begleichung der Rückstände; wer von den g. Abnehmern uns einen besonderen Gefallen erweisen will, möge 1913 im voraus begleichen. Wir machen diese allgemeine Gepflogenheit zwar nicht zur Bedingung, aber wir bitten darum.

Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-jährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Becker- und Pendeluhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.



Gegründet 1878.

Auswahlsendungen und Preislisten auf Ver-
..... langen.

Besteingeführte Werk-
stätte für Neuarbeiten
und Reparaturen.

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juwelier

Krummau a. d. M.

II. Fachgruppe ! Das Kompendium der Tierkunde

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach dem neuesten Stande der Wissenschaft in leicht-faßlicher und übersichtlicher Weise und leistet dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3.50 K.

**J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karls-
bad (Böhmen).**

Musikinstrumente !

Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert-
und Solo-Gebrauch.
Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung
Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpeife,
Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui,
besserem Zubehör, K 25— und 30—.



Feinste Künstler-Solo-Violenen, nach alten Mo-
dellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-
tuch-Formatui, fein. Bogen und Zubehör, K 36,
40 und 50.

Feinste Solo-Violenen, Violas u. Celli, getreue
Kopien nach alten echten Originalen, mit oder
ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück,
somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violenen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern,
Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten,
Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klar-
inetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln,
Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Pianino,
Flügel, Schulen, Saiten, Etais-Bestandteile.
Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante
Angebote.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone)
und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge
und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter
Umtausch alter Platten.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postspark. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peetz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Ich verzeihe gerade der Jugend nichts Schlechtes. Das
ist gewiß ein faules Produkt, wo selbst die höchste Gärung
nur Schlamm erzeugt. Rahel.

14 — 21.

In den zwei Zahlen oder eigentlich zwischen denselben liegt ein wichtiges soziales Problem, ein Problem, das in vielen Staaten, u. a. im siegreichen Bulgarien, seine Lösung gefunden und, wie die Tatsachen lehren, zu bedeutenden Wirkungen geführt hat. Es handelt sich um die Erziehung der Jugend zwischen dem 14. und 21. Lebensjahre. Wie ist es heute damit bei uns bestellt? —

Die Schulpflicht währt in Österreich vom vollendeten 6. Lebensjahre acht Jahre hindurch. So steht es schwarz auf weiß im Gesetze. In Wirklichkeit ist es anders. Die Schulbesucherleichterungen haben von der Zeit zwischen 12—14 nur mehr ein Rudiment zurückgelassen. Man kann sagen, das Gros der Schüler schlendert nach Belieben durch die zwei obersten Klassen. Also ist die allgemeine Bildung mit dem 12. Lebensjahre so gut wie abgeschlossen. Somit hätten wir die Zahlen 12—21 einzusetzen, einen Zeitraum von neun Jahren. Ist er verstrichen, so tritt entweder das Militär als erziehlicher Faktor ein oder der Ernst des Lebens oder — eine böse Schwiegermutter. Kann nun alles niedergetreten werden, was die neun Jahre an Bösem aufgehen ließen? Nein, niemals! Das Kind erreicht in der Zeit zwischen dem 12.—15. Lebensjahre ein Entwicklungsstadium, das zu den bedeutungsvollsten gehört; es geht sozusagen in dem jungen Organismus eine völlige Umwandlung vor sich. Sie ist nicht nur physisch, sondern auch psychisch. Aus dem tollen Jungen wird ein ernster Knabe, aus dem ernststen Mädel ein tolles Mädchen und umgekehrt. Der mächtigste aller Triebe, der Geschlechtstrieb, erwacht und reißt alle Schranken nieder, wenn man ihm nicht rechtzeitig in die Zügel fällt. Da auf ihn das ganze Sinnen und Trachten gestellt ist und aus seinen Wurzeln alle Taten entspringen, so muß der Geist abgezogen, der Körper beschäftigt werden. Das letztere tritt ein, wenn der Knabe zu einem Handwerk, das Mädchen in den Haushalt geleitet wird. Wo bleibt aber die Lenkung des Seelenlebens? Eine ernste Frage! Unsere Großen schlagen die Augen verschämt nieder und schweigen. Und wir, die wir ins Leben blicken, die wir den Fall des einen oder des anderen lockern Jungen ahnen und das Mädchen abwärts gleiten sehen, wir fühlen es, wie der Mangel an einer planmäßigen Erziehung zwischen 14—21 an dem Marke des Staates zehrt. Wären wir nicht Patrioten, nicht Idealisten durch und durch, — wir kümmern uns wenig darum, was außerhalb unserer Arbeitsgrenze vor sich geht. So aber, da wir

die übeln Folgen der Lücke täglich beobachten können und dabei wahrnehmen, wie in andern Ländern die Volkskraft, der Wohlstand, die gesamte Lebensführung sich zum besseren entwickeln, sobald der Staat nach der Zeit der Pubertät die Leine nicht aus der Hand läßt, blutet uns das Herz und wir müssen reden.

Die Sache ist eigentlich an sich so klar, daß es nicht vieler Worte braucht. Ist der Wille da, so ist die Überzeugung mit den wenigen Andeutungen begründet; fehlt es jedoch an ersterem, dann ist die blendendste Darlegung vergebens. Oder nein! Wir werden unsere Stimme vor den Toren des Parlaments erheben und jene anklagen, die unsere Jugend in dem Lebensabschnitte der tiefstgehenden Entwicklung verkümmern lassen und dadurch den Staat seines Herzblutes berauben. Das werden wir nicht allein zum Wohle unseres Vaterlandes tun, sondern auch im ureigensten Standesinteresse. Es kann uns nämlich nicht gleichgültig sein, wem unsere zukünftigen Staatsbürger in die Hände fallen, sobald wir sie aus der Schule ins Leben geschickt haben, d. h. wir werden bestrebt sein, unseren Einfluß auf das heranwachsende Geschlecht solange wirken zu lassen, bis die Gestaltung des Charakters in ein festes Stadium getreten ist. Der Junge, das Mädchen: sie müssen von 14—21 von uns gehalten, von uns der „menschlichen Bestimmung“ zugeführt werden. 6—14 bedeutet, was den Menschen als solchen betrifft, soviel wie nichts und dies besonders dann, wenn 12—14 illusorisch erscheint. Erst nach der Geschlechtsreife erkennt man den Kern des Wesens. Da heißt es in die Seelen greifen und pflanzen und pflegen! — Heute huhlt alles um die Jugend: Parteien, Stände, Organisationen verschiedenster Art. Nur wir stehen abseits und sehen gelassen zu, wie man uns das Edelmetall, das wir durch harte Arbeit ans Tageslicht brachten, entführt. Werden wir doch einmal ein bißchen egoistisch! Man verlacht uns, so wir in der Zeit des Ringens immer und überall die Uneigennütigen spielen. Erobern wir die Kinderherzen für uns, für unsern Stand; lassen wir den Knaben, das Mädchen hinter den Vorhang des Lebens sehen, ohne die Führung zu verlieren; leiten wir den werdenden Jungling bis zum Berufe, ja über diesen hinaus, die Jungfrau zum häuslichen Herde — und wir werden beide als das Volk an unserer Seite haben, für unsere Belange, für die Belange der Schule! — Das ist wieder einmal ein großer Gedanke; aber er liegt deswegen nicht in einer anderen Welt. Und der Zeitpunkt, da wir ihn riefen, ist günstig. Man wird ob der Wendung des Krieges drunten im Balkan allenthalben nachdenklich und sinnt wieder einmal über das Wort, das besagt, wie oft der Schulmeister den Sieg errungen habe. Weiland Maria Theresia, unsere große Kaiserin, hätte sicherlich auch nicht mit solcher Energie die Schulreform betrieben, würde nicht der Siebenjährige Krieg ähnliche Gedanken ausgelöst haben. —

Ein Teil der Lehrerschaft ist vielleicht zurzeit für weitausgreifende Ideen nicht zu haben, weil die Not zu nahe liegt und die Wünsche daher nebenan schlummern. Allein, das steht fest: Uns kann nur mit grundlegenden Organisations- und Sozialreformen geholfen werden. Eine der letzteren knüpft sich an die Zahlen 14—21.

Das Wie der Durchführung wird die Wechselrede über die 30. Frage bringen.

Mahnruf.

Dank' es der Schule harter Arbeit,
Wenn deine Bildungszeit vorbei,
Daß ein Mensch aus dir geworden,
Der ehrlich ist, frisch, fromm und frei!

W. T.

Unser Schulgesang im Spiegel der Sprachheilkunde.

Von K. C. Rothe, Volksschullehrer.

I.

An die Spitze dieser Betrachtungen muß ich einige Zeilen stellen, die ich dem vorzüglichen Werke des Berliner Stimmarztes Dr. Th. S. Flatau: „Die funktionelle Stimmchwäche (Phonasthenie) der Sänger, Sprecher und Kommandorufer“, Charlottenburg 1906; G. Bürkner, entnehme. Durch sie wird die Notwendigkeit unserer Studien eindringlich begründet. Daß aus den verschiedenen hier abgedruckten Urteilen Vorwürfe gegen die Schule, also gegen uns Lehrer, — oft recht kräftig — herausklingen, muß nach meiner Überzeugung uns Lehrer nicht zu vorurteilsvoller und ablehnender Stellungnahme verleiten, sondern dazu aneifern, die berechtigten Ratschläge der Sprach- und Stimmhygieniker uns recht klar zu Bewußtsein zu bringen.

„In einem nicht unerheblichen Teile meiner Notizen über die Phonasthenie finden sich beachtenswerte Angaben des Inhaltes, daß in der Tat der Beginn der phonasthenischen Beschwerden in die Schulzeit verlegt und auf die dort verlangte Stimmleistung zurückgeführt wird.“¹

„Halte ich damit zusammen, daß in vielen Schulen trotz der entgegenstehenden zweckmäßigen Ministerialverordnungen² zuviel Chor und recht wenig mit Einzelübungen gearbeitet wird,³ gedenke ich der „Konzert“leistungen von Schülern, die ich schauernd erlebt habe, ziehe ich noch in Rechnung, daß von anderen Beobachtern auch schon auf die Gefahren hingewiesen ist, die in der systematischen, empirischen und einseitigen Anspannung der kindlichen Stimme in der Schule zur Tonstärke sicherlich liegen, ziehe ich das Fazit aus Stimmuntersuchungen vergangener Jahre, die ich in verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes anstellen konnte, gedenke ich endlich der frappanten Beobachtungen über Singstimmstörungen an Schulkindern, die ich vor einigen Jahren Gelegenheit hatte, in meiner Klinik zu sammeln, so wird es jedenfalls gerechtfertigt erscheinen, daß in der angegebenen Richtung genau geforscht und gegebenenfalls energisch für Abhilfe gesorgt werde.“

„Damit würden nicht nur der Gefahr, die Phonasthenie in der Schule zu züchten, wirksam begegnet. Es würde auch an dieser Stelle eine gute Prophylaxe geschaffen.“⁴ (Seiten 94, 95)

Ähnlich urteilen die anderen Ärzte auch; Flatau ist eine Autorität auf seinem Spezialgebiete: Erforschung und Heilung der Phonasthenie, dem er seine ganze Forschungsarbeit widmet, ist ein Freund des Lehrerstandes, in dem diese Stimmerkrankung geradezu eine Berufskrankheit ist,⁴ seine Worte müssen von uns Lehrern umso ernster bewertet werden.

Noch eindringlicher mahnt eine Tabelle, die Flatau in Verbindung mit Dr. H. Gutzmann ausgearbeitet und im Archive für Laryngologie Bd. XX veröffentlicht hat, die im Lehrbuche der Sprachheilkunde des Wiener Arztes Dr. E. Fröschels (Seite 334) ebenfalls wiedergegeben ist.

Siebzig Prozent heisere Schulkinder standen im Alter von 7 Jahren. (!)
Der zweite Kulminationspunkt fand sich im Alter von 11, mit über 50 %,
der dritte im Alter von 14 Jahren mit nahezu 60 %. (!)

Unter 30 % sank die Kurve überhaupt nicht. (9 Jahre.)

Das sind Zahlen, die zur Stellungnahme, zur Beachtung zwingen. Man möge gegen den Beweis der Statistik, gegen die mitwirkenden Zufälle bei derartigen Berechnungen einwenden, was immer; daß hier ein durch die Schule entstandener oder stark geförderter Übelstand vorliegt, läßt sich nicht leugnen.

Das ausführliche Werk: Einführung in die Physiologie, Pathologie und Hygiene der menschlichen Stimme von Dr. E. Barth, Leipzig 1911, G. Thieme, gibt uns genauen Bericht, wodurch die Schule schädigend auf die Stimme einwirkt.

¹ Sperrdruck nicht im Original.

² Der Autor bezieht sich auf preußische Verordnungen.

³ Sperr- und Fettdruck nicht in der Vorlage.

⁴ Vergl. meinen Artikel in den Folgen 102 und 103!

Neben der Überanstrengung der Stimme durch zu **lautes Sprechen** (Wie viele Kollegen verlangen doch ein fast schreiendes „Lautsprechen“!) ist es der **Chorgesang**, der übrigens von allen Autoren als schädigendes Übel mehr oder weniger scharf bezeichnet wird.

„Eine andere Schädigung des kindlichen Stimmapparates droht durch den Chorgesang, in welchem an alle Mitglieder des Chores, wenigstens auf den untersten Lernstufen, die gleichen Anforderungen hinsichtlich des Tonumfanges gestellt werden. Nun ist aber im kindlichen Alter, besonders in den ersten Schuljahren, der durchschnittliche Stimmumfang so eng, daß er nur einer beschränkten Anzahl von Melodien genügen kann, soll hier nicht wiederum das Kind zum Schreien, zur gewaltsamen Produktion von Tönen unter entsprechender Schädigung der Halsorgane geschädigt werden. Im Chore dürfen also nur Melodien bezw. Übungen gesungen werden, **welche dem Stimmumfang eines jeden Chormitgliedes entsprechen**. Bei dieser für die Hygiene der Kinderstimme unerläßlichen Forderung kann es unter Umständen unmöglich sein, eine Melodie selbst von nur einer Quinte Umfang gemeinsam singen zu lassen. So ergibt sich von selbst die Forderung, nicht mit dem Chorgesang, sondern mit dem Einzelgesang trotz des gemeinsamen Schulunterrichtes anzufangen. Es kann aber überhaupt fraglich erscheinen, ob während der ersten Schuljahre, etwa vom 6.—8. Lebensjahre, der Gesang als Unterrichtsgegenstand schon angebracht ist.“ (Seite 479.)

Nadoleczny, Spracharzt in München, gibt uns gleichzeitig einen methodischen Wink, wenn er sagt: „An Stelle des Chorgesanges soll soviel als möglich der Gesang in kleinen Gruppen treten.¹ Erst wenn die Stimmen ausgebildet sind, dürfte man sich an den Chorgesang heran wagen, der niemals zum Chorgeschrei ausarten darf.¹ Mit dem Eintritt der Pubertät muß der obligatorische Schulgesang aufhören, auch bei Mädchen. Letztere dürfen keinesfalls zur Zeit der Menstruation singen. Hier hat der Schularzt mitzusprechen. Daß dieselben Forderungen für den Kirchengesang gelten, ist selbstverständlich.“ (Lautbildung und Sprachstörungen mit Berücksichtigung der Stimmhygiene. Heft 35 der Sammlung: „Der Arzt als Erzieher“. München 1912, Otto Gmelin.)

Wir müssen nun diese Urteile noch kurz analysieren. Der Chorgesang wird also verworfen:

1. weil er das Individualisieren verhindert, also schädigend wirkt durch Überschreiten des Stimmumfanges,
2. weil er zum maßlosen Steigern der Stimmstärke verleitet.

Betrachten wir die erste Fehlerquelle: Stimmumfang. Die reichsdeutschen Autoren führen das Beispiel eines vom hygienischen Standpunkte aus zu verwerfenden Schulliedes „Die Wacht am Rhein“ wiederholt an; Gutzmann verbietet sie nicht nur für die Mittelstufe, sondern sie ist wegen ihres Umfanges von 2 Oktaven (im Originalsatz) selbst für 12—14 jährige Kinder zu schwer. Unsere Volkshymne mit etwa 1 1/2 Oktaven ist vom Standpunkte der Hygiene aus auf der Unter- und Mittelstufe sicher nicht zu empfehlen. Wie der Lehrer den Konflikt zwischen den Forderungen der Hygiene einerseits, der nationalen Erziehung anderseits zu lösen hat, wird im zweiten Teile besprochen werden, in dem wir die praktischen Ratschläge der Stimmhygieniker mit der Praxis der Schule in Übereinstimmung zu bringen versuchen werden. Gerade die schönsten Lieder weisen sehr häufig weiten Tonumfang auf; die allgemeine Klage über die „Rücksichtslosigkeit“ der Komponisten gegen die Sänger muß also schon in der Schule erhoben werden. Gutzmann² weist auch auf einzelne Lieder Schuberts hin, welche Bemerkung hier erwähnt sei, da sich ja viele Lehrer als Chormeister oder Privat-Gesangslehrer betätigen. „So verhält sich in Schuberts „Erlkönig“ die Anwendung der oberen Hälfte des Tonumfanges zu der unteren wie 8 : 1, in dem bekannten Liede „Am Meer“ wie 60 : 1. Nur bei Liedern für tiefe Stimme, besonders für den Baß, wird das Verhältnis etwas besser sein, obgleich auch hier die obere Hälfte des Umfanges wesentlich bevorzugt wird. So ist in Franz Schuberts

¹ Sperrdruck von mir.

² Sprachheilkunde, Vorlesungen; 2. Auflage, Berlin 1912, Kornfeld.

„Grenzen der Menschheit“ das Verhältnis etwa wie 2 : 1. — Wir dürfen nicht vergessen, daß der geringste Energieverbrauch an der unteren Grenze statthat, daß der Energieverbrauch mit der Höhe und Stärke der Töne steigt.“ (Seite 471.) Wir werden darauf noch bei Besprechung des von Fröschels gegebenen Rates zu sprechen kommen.

Fragen wir uns nur noch, woher das Mißverhältnis zwischen den Forderungen der Komponisten und der Möglichkeit ihrer Erfüllung kommt, so müssen wir antworten: Der Komponist berücksichtigt in der Regel geschulte gute Stimmen, er schreibt also nicht für die Masse. Da aber heutzutage viel mehr Menschen singen wollen, als wirkliche stimmliche Schulung vorhanden ist, so ist es kein Wunder, daß dann Schädigungen eintreten, an denen der Komponist unschuldig, wohl der einzelne Sänger oder sein Lehrer schuldig ist. Auch die Komponisten für Chorlieder sollten mehr den durchschnittlichen als den selteneren Stimmumfang berücksichtigen. Daß Erstlingswerke hier besonders häufig fehlgreifen, ist bekannt.

Bezüglich der Stimmstärke braucht wohl nicht viel gesagt werden. Daß schon Schüler der ersten Volksschulklasse sehr geneigt sind, im Chorgesange, beim Chorsprechen oder beim Chorbeten ihre Stimme zu überanstrengen, weiß jeder Lehrer, ebenso, daß nur unerbittliche Strenge — indem beim Schreien sofort abgebrochen wird — und unerbittliche Konsequenz da im Stande sind, Stimmexzesse zu verhüten.¹

Erwähnt sei noch die Wichtigkeit des weichen Einsatzes (Vergl. meine Arbeit über Phonasthenie!).

Auch das Lesen und Sprechen im Chore bedarf besonderer Überwachung und möglichster Vorsicht. Vom sprachhygienischen Standpunkte aus ist es nicht zu empfehlen, gleich vom ersten Schultage an häufig Sätze im Chore sprechen zu lassen. Daß der einzeln sprechende Schüler wohl laut, aber nicht schreiend zu reden hat, kann nicht genug eingeschärft werden. Deutliche Artikulation sichert viel mehr eine verständliche Aussprache als das Schreien.

Um den Beweis zu bringen, daß keineswegs nur von den Stimmärzten gegen den Chorgesang Stellung genommen wurde, will ich eine Arbeit vom Seminarmusiklehrer K. Roeder: Gruppen- und Einzelgesang im Schulgesangsunterrichte (in Heft 5 des V. Jahrganges der Zeitschrift: „Die Stimme, Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangsunterricht und Stimmhygiene“, herausgegeben von Flatau und Gast; Trowitzsch & Sohn, Berlin) erwähnen, wo es heißt:

„Im Schulgesangsunterricht herrscht leider noch immer das Chorsingen vor. Es ist dies einer der Hauptmängel auf diesem Unterrichtsgebiete, die endlich beseitigt werden müssen. . . . Es ist wirklich hohe Zeit, daß das Chorsingen im Gesangsunterricht und auch bei den Gesangsprüfungen auf ein richtiges Maß beschränkt wird. Gruppen- und Einzelgesang müssen weit mehr in den Vordergrund treten, wenn von einer gründlicheren gesanglichen Schulung aller Schüler die Rede sein soll.“

Dieses Beispiel möge genügen. Unsere Betrachtung geht ja von den Äußerungen und Urteilen der Ärzte und nicht von jenen der Methodiker aus. Daß die Ärzte Grund zu Klagen haben, ist mir ein genügender Beweis, daß in zahlreichen, sehr zahlreichen Fällen tatsächlich ein unhygienischer Gesangsunterricht erteilt wird. Wer sich für die sehr beachtenswerten Bestrebungen interessiert, die dahin zielen, den Gesangsunterricht hygienisch auszugestalten, sei auf das erwähnte Blatt verwiesen, in dem nicht nur Ärzte sondern auch Gesangslehrer und Methodiker zu einer schönen Arbeitsgemeinschaft geeint sind.

Es könnte nun der falsche Eindruck entstanden sein, als ob die Stimmärzte durch den Gesangsunterricht nur Schäden entstehen sähen und somit als einzige Konsequenz die vollständige Ausscheidung des Gesanges aus dem Lehrplane übrig bliebe. Barth zählt zahlreiche sehr wohltätige Folgen eines — hygienisch korrekten — Gesanges auf den Organismus auf. Ich will sie kurz und übersichtlich anführen:

¹ Es ist erstaunlich, wie immer wieder dieser oder jener ABC-Schütze mit seiner Stimme (sei es durch Stärke, Dehnung oder falsche Betonung einzelner Vokale) die Aufmerksamkeit auf sich lenken will.

1. Vergrößerung des Fassungsvermögens der Lungen für Luft. (S. 453.)
2. Förderung der Lungenelastizität (kräftiges und fast vollständiges Entleeren der Lunge). (S. 453, 455.)
3. Aufblähung etwaiger zusammengeklebter oder zusammengefallener Lungenpartien. (S. 455.)
4. Streckung der Wirbelsäule [„Fast alle Sänger haben eine gute Haltung“]. (S. 456.)
5. Förderung des Blutkreislaufes und Blutgehaltes der Lungen also eine Prophylaxe gegen Tuberkulose. (S. 457.)
6. Beschleunigung des Blutkreislaufes überhaupt (S. 458) mithin
7. Unterstützung des Stoffwechsels. (S. 459.)
8. Die Muskelbewegungen von Brust, Bauch (und Zwerchfell) wirken auf die Verdauungsorgane direkt ein, bilden gewissermaßen eine natürliche Massage. Durch die Kontraktionen des Zwerchfelles werden Störungen des Blutkreislaufes der Leber und Milz überwunden. (S. 460.)
9. Die gesteigerte Atmung erhöht den Hämoglobingehalt des Blutes. (S. 460.)
10. Kräftigung des Kehlkopfes. (S. 462.)
11. Appetit und Durst werden gesteigert. (S. 463.)
12. Hebung des Allgemeinbefindens. (S. 463.)

Besonders sei erwähnt, daß richtig hygienisch geübter Gesang sehr gut vorbeugend wirkt gegen die Tuberkulose. So konnte Barth beobachten, daß von zwei hereditär gleichmäßig belasteten und unter den gleichen äußeren Verhältnissen lebenden Schwestern die nicht singende im Alter von 30 Jahren der Tuberkulose erlag, während die andere, nur wenig jüngere, welche seit ihrem 17. Lebensjahre regelmäßig und andauernd Gesangstudien betrieb, durchaus gesunde Lungen hatte. Es wäre aber recht falsch, wenn auf Grund dieser Tatsachen lungenschwache Individuen zu intensivem Gesange verleitet werden würden.

Nach allem ist die außerordentlich hohe volkshygienische Bedeutung einer intensiven und korrekten Pflege des Gesanges in der Schule gekennzeichnet. Der Gesangsunterricht reiht sich dem Turnunterrichte an. Beide sind jedoch nicht ohne Gefahren, in beiden kann durch unhygienisches Vorgehen des Lehrers großer Schaden gestiftet werden; wie im Turnunterrichte nicht Akrobaten oder Schwer-Athletiker erzogen werden sollen und dürfen, so hat der Gesangsunterricht keineswegs die Aufgabe, „Konzertsänger“ — auch nicht im Chore — zu bilden.

Gesang und Turnen werden leider nicht nur von einzelnen Kollegen, sondern mitunter auch von Schulbehörden ganz falsch eingeschätzt. Während ein in den Amtsschriften fehlender Beistrich, ein in den Heften übersehener Fehler als Kapitalverbrechen geahndet wird, dulden, ja beloben sogar noch schulbehördliche Organe nicht allzuselten Gesangsleistungen, die unzweifelhaft mit Stimmschädigung verbunden sind. Im Turnen wie im Gesange liegt der Schwerpunkt nicht im Einzelerfolge, d. h. in Höchstleistungen, sondern in harmonischer, hygienischer Betätigung — mit Ausschluß jeder Überanstrengung —, mithin in Bildung und Kräftigung der Organe.

Pädagogische Splitter.

- 121.) Den guten Erzieher erzieht das Kind, den schlechten zieht es.
- 122.) Der Pädagoge schreibt nieder, der Pedant rubriziert.
- 123.) Und wenn nur ein Viertel der vielen Ermahnungen auf fruchtbaren Boden fiele, so würde doch das Kind kein halber Mensch werden.
- 124.) Schlimme Freunde, große Freiheit,
Mutterschwäch' bei Vaterstrenge,
Das Ergebnis all der viere?
Fehler sind's in großer Menge.
- 125.) Viele Schüler wollen sich beim Lehrer dadurch ein schönes Bild einlegen, daß sie das Treiben der andern in den schwärzesten Farben malen. Und wie ist's bei den Alten? 'n Stich dunkler.
- 126.) Das Leuchten der Kinderaugen ist die bindende Erklärung, daß die Seele bei der Sache ist.

Theodor Tauber.

Das Kupfer ein rotes, den Alten bekanntes Metall.

Hans Richter, Seiz, Obersteiermark.

Veranschaulichungsmittel: Kupferstücke, einige Kupfererze, Gegenstände aus Kupfer, Zinn Messing, Tombak, Bronze, Glockengut und Neusilber.

A. Einleitung: Nennet Metalle! Nennet davon einige edle, einige unedle Metalle!

B. Zielangabe: Heute wollen wir ein rotes, schon den Alten bekanntes Metall kennen lernen.

Wer weiß, welches Metall gemeint ist?

1. Woher es seinen Namen hat und wie es aussieht.

Da viele alte Völker dieses Metall von der Insel Cypern hatten, erhielt es von den Römern den Namen Cyprium, aus welchem Namen später Cuprum und dann Kupfer entstand. Es ist das einzige Metall, welches eine rote Farbe besitzt. An der Luft verliert es seinen Glanz, da es sich mit dem Luftsauerstoffe verbindet. Es ist daher ein unedles Metall. Es ist etwas weicher, aber viel geschmeidiger und dehnbarer als das Eisen und daher sehr haltbar und zähe. Das Kupfer ist eines der besten Wärme- und Elektrizitätsleiter.

2. Wie es vorkommt und wo es gefunden wird.

Es findet sich entweder gediegen oder vererzt vor. Das gediegene Kupfer bildet Kristalle oder es tritt in moos-, baum-, haar-, draht- und blechförmigen Massen auf, die ein zackiges oder zerfressenes Aussehen haben. Seine Erze sind: der Kupferkies, das Buntkupfererz, der Kupferglanz, das Rotkupfererz, der Malachit u. a. Das Kupfer kommt in unserem Vaterlande, in Deutschland, Rußland, England, Frankreich, Belgien u. a. Ländern vor. Das meiste gediegene Kupfer findet sich in Sibirien und Nordamerika. Das Kupfer und seine Erze werden bergmännisch gewonnen.

3. Der Kupferbergbau in früheren Zeiten bei uns.

In früheren Zeiten gab es auch in Steiermark einige Kupferbergwerke. In unserem Tale befand sich in Kallwang ein solches. Das Kupfer wurde dann in den Hammerschmieden und verschiedenen Werkstätten verarbeitet. In Seiz war auch vormals ein solcher Kupferhammer und noch heute trägt ein Haus diese Bezeichnung. Wer weiß es, welches Haus es ist? Eure Eltern können sich noch gut auf das Pochen des Hammers erinnern und sahen den Arbeitern zu, wie sie die Kupferkessel machten. Heute ist nur mehr das große Wasserrad übrig, welches jetzt eine elektrische Anlage in Betrieb setzt.

4. Wozu das Kupfer verarbeitet wird.

Es findet wegen seiner großen Beständigkeit, Dehnbarkeit, Zähigkeit, Festigkeit und schweren Schmelzbarkeit eine mannigfache Verwendung. Es ist nächst dem Eisen das passendste Metall zu Gerätschaften und schneidenden Werkzeugen. Man verfertigt aus Kupfer Kessel, Häfen, Töpfe, Pfannen, allerlei Gefäße, Haus- und Küchengeräte, Drähte, Platten und andere Sachen. Auch dem Gold und Silber wird es beigemischt, um dasselbe härter und widerstandsfähiger zu machen. Es dient auch zur Herstellung von Farben und zum Färben des Glases.

Die Kupfergeschirre finden jedoch heute wenig Verwendung mehr, weil sie durch Säuren, wie z. B. Essig, leicht angegriffen werden und dann giftige Salze bilden. Werden solche Geschirre nicht sauber gehalten, so kann mit den Speisen das Gift in den Körper gelangen und auf diese Weise schwere, ja sogar tödliche Erkrankungen hervorrufen.

5. Das Kupfer, ein den Alten bekanntes Metall.

Nächst Gold und Silber ist das Kupfer das am längsten bekannte Metall. Es wurde schon von den alten Völkern verarbeitet, bevor man das Eisen darstellen lernte. Es wird daher als Vorläufer des Eisens bezeichnet. In der Bibel und bei den alten Völkern führte es den Namen Erz und die Geräte und Waffen aus Kupfer wurden daher eiserne Gefäße und eiserne Waffen genannt. Noch mehr bekannt war den Alten die Bronze, eine Zusammensetzung von Kupfer, Zink und Zinn, die wegen ihrer Härte viel besser geeignet war, das Eisen zu vertreten. Geräte, Waffen, Werkzeuge und Schmuckgegenstände wurden aus Bronze hergestellt. Man bezeichnet dieses Zeitalter als die Bronzezeit.

C. Wie sich das Kupfer mit anderen Metallen verbindet.

1. Was ist eine Metallverbindung oder Legierung?

Ihr habt alle der Mutter beim Bereiten der Speisen zugesehen und die Mädchen haben dabei gewiß schon oft mitgeholfen. Da habt ihr sehen können, wie die Mutter Mehl, Wasser, Milch, Eier, Fett und etwas Salz zusammenmischt. Einmal macht sie aus einem solchen Gemenge einen Knödel, ein andermal einen Schmarren oder Sterz oder Strudel oder Krapfen usw. Alle diese Speisen haben einen besondern Geschmack und sind schon mit dem Auge zu unterscheiden, trotzdem sie in der Hauptsache aus den gleichen Stoffen bereitet sind. Die Speisen haben aber mit den dazu verwendeten Stoffen nichts mehr gemein. Wir können nicht mehr das Mehl, die Milch, das Wasser, das Ei u. dergl. an der fertigen Speise in seinem früheren Aussehen oder Zustande erkennen. Damit

nun an diesen Stoffen die angeführten Speisen entstehen können, braucht die Mutter noch eine Hilfe. Diese ist das Feuer. Genau so kann man verschiedene Metalle mit einander zusammenmengen, wodurch Metallverbindungen entstehen, die ein ganz anderes Aussehen und auch andere Eigenschaften aufweisen, als die einzelnen dazu verwendeten Metalle. Eine solche Metallverbindung nennt man eine Legierung. Zu einer solchen ist ebenfalls das Feuer notwendig; denn die einzelnen Metalle müssen bis zum Schmelzen erhitzt werden, sonst tritt keine innige Verbindung ein.

Das Kupfer läßt sich sehr leicht mit andern Metallen, wie: Zinn und Zink, in beliebigen Verhältnissen zusammenschmelzen und es sind diese Legierungen oft wertvoller als das Kupfer selbst. Die bekanntesten und wertvollsten Kupferlegierungen sind: Messing, Tombak, Bronze, Glockengut und Kanonenmetall und das Neusilber oder Argentan.

2. Das Messing oder Gelbkupfer.

Es wird erhalten durch Zusammenschmelzen von beiläufig $\frac{3}{4}$ Kupfer und $\frac{1}{4}$ Zink. Da das Messing eine gelbe Farbe besitzt, heißt es auch Gelbkupfer oder Gelbguß und die Messingarbeiter nennt man auch Gelbgießer. Das Messing ist härter, leichter, schmelzbarer und dabei billiger als das Kupfer. Es wird zu verschiedenen Metallgeräten, wie: Löffeln, Schalen, Becken, Leuchtern, zu Knöpfen, zu Griffen und Beschlägen, zu Spritzen (Hydronetten) zu Absperrhähnen, Pippen, Schrauben und Klammern, zu Nadeln, Blechen, Drähten, Hafteln, Nägeln, Schnallen und anderen Waren verarbeitet. Es wird leicht grüspanig. Grüspan ist aber ein Gift, daher muß man beim Gebrauche von Messinglöffeln, Schalen u. dergl. sehr vorsichtig sein, damit für die Gesundheit kein Schaden erwächst. Aus dem gleichen Grunde ist es gefährlich, mit Steck- oder Sicherheitsnadeln aus Messing Wunden oder Blasen zu öffnen oder in den Körper eingedrungene Splitter oder Fremdkörper zu entfernen. Durch solche grüspanige Nadeln kann leicht eine Wundvergiftung entstehen. Selbstverständlich müssen auch andere für diesen Zweck verwendete Nadeln vollständig rein sein.

3. Das Tombak oder Rotmessing. Es enthält mehr als $\frac{4}{5}$ Kupfer und $\frac{1}{5}$ Zink, ist mehr rötlich und dem Golde ähnlich. Daher wird es auch Rotmessing oder Rotguß genannt. Man verfertigt daraus Uhrgehäuse, Knöpfe, Ketten und verschiedene billige Schmuckgegenstände.

4. Die Bronze, das Metall der Alten.

Sie ist eine Zusammensetzung aus Kupfer, Zink und Zinn. Sie läßt sich nicht hämmern, auswalzen und ziehen, aber schmelzen und gießen. Sie wird daher zu Gelbgießerwaren, Münzen, Medaillen, Leuchtern, Uhrständen, Kreuzen, zu verschiedenen Gerätegriffen, zur Herstellung von kleinen und großen Statuen, als Spiegelmetall, Bronzepulver und zum Bronzieren verwendet.

Unser Heller- und Zweihellerstück sind nicht aus Kupfer, sondern aus Bronze und es ist daher falsch, wenn wir sie als Kupfermünzen bezeichnen, wie es gewöhnlich geschieht.

5. Das Glocken- und Kanonenmetall.

Das Glockenmetall, auch Glockengut oder Glockenspeise genannt, besteht aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn und das Kanonenmetall oder Stückgut aus 90 % Kupfer und 10 % Zinn. Das Neusilber oder Argentan. Es besteht aus 100 Teilen Kupfer, 50 Teilen Zink und 40 Teilen Nickel. Es erhielt den Namen Neusilber oder Argentan von seinem silberähnlichen Aussehen und wird hauptsächlich zur Herstellung von Zier- und Schmuckgegenständen verwendet.

D. Zusammenfassung und Verbindung mit anderen Unterrichtsgegenständen. Für die Gesundheitslehre: Grüspanvergiftung und erste Hilfeleistung dabei. Für den Aufsatzunterricht: Was mir der Kupferkessel erzählt oder was mir der Heller erzählt. Für den Zeichenunterricht: Zeichnen von Gegenständen, welche aus diesen Metallen hergestellt sind.

Ahnung!

Und täglich kommt die Stunde, da ich weiß
Jetzt träumt wohl irgend Jemand deine Lieder,
Jetzt geh'n die Rhythmen, die so schwül und heiß,
In fremden Seelen rauschend auf und nieder.

Und täglich sagt der bange blasse Ton:
„Du lebst in tausend Adern tausend Weiten.
Das Wort, das deinen Lippen kaum entflohn,
Durchzittert tausend Einsamkeiten.

Du bist ein König. Und dein weites Land
Weiß viel von deinem stillen Ruhm zu sagen,
Du selber nur mußt ohne milde Hand
Die größten Schmerzen völlig einsam tragen.“

Eingesendet von A. K.

Über den gegenwärtigen Stand des Zeichen- und Kunstunterrichtes in Österreich.

Vom k. u. k. Professor Alois Kunzfeld in Wien.

(Schluß.)

Die ersten Versuche, die neuen Ideen dem Unterrichte in der Schule dienstbar zu machen, gingen dahin, daß man mit den Schülern Bildbetrachtungen im Sinne Lichtwarks durchführte und statt des geisttötenden Kopierens von Tafelzeichnungen, Vorlagen und Gipsmodellen das lebendige Zeichnen nach der Natur setzte, was ja einen großen Fortschritt bedeutete. Das scharfe Beobachten der großen Formverhältnisse, die Wiedergabe des räumlich Gesehenen in den zwei Dimensionen der Zeichenfläche, das Studium der Lokalfarbe eines Gegenstandes und das der Veränderung, welche sie durch die Beleuchtung erfährt, waren neue Errungenschaften. Dazu kam noch das beständige, den Geist so außerordentlich fördernde Nachdenken über die Mittel, durch welche eine zweckentsprechende Wiedergabe des Gesehenen herbeigeführt werden könnte. Das Selbstsuchen der Technik entwickelte die selbständige Ausdrucksweise des jungen Zeichners ungemein.

In dieser zweiten Periode des Zeichenunterrichtes entstanden die preußischen Lehrpläne und Instruktionen vom Jahre 1902, welche dem Zeichenunterrichte im größten Teile des Deutschen Reiches unter Zugrundelegung des Naturzeichnens neue Wege wiesen. Das österr. Ministerium für Kultus und Unterricht hielt um diese Zeit die Erfahrungen auf diesem neuen Gebiete für viel zu gering und die Ansichten und Meinungen zu wenig geklärt. Es bekundete jedoch sein Interesse an einer naturgemäßen Entwicklung des Zeichenunterrichtes an den österr. Volks- und Bürgerschulen durch den Ministerial-Erlaß vom 3. Mai 1904, mit welchem die Schulbehörden ermächtigt wurden, jenen Lehrpersonen, welche sich nach der Ansicht der Schulaufsichtsorgane die notwendige Erfahrung in Fachkursen oder durch selbstständiges Studium erworben hatten, innerhalb des in den Lehrplänen dem Zeichnen zugewiesenen Stundenausmaßes Übungen im Zeichnen nach „freien Methoden“ zu gestatten, wobei neben dem Zeichnen aus dem Gedächtnisse, vornehmlich das Zeichnen nach der Natur und als besondere Übung das Freiarmzeichnen in Betracht zu kommen habe. Mit dem neuerlichen Erlasse vom 12. Februar 1907 wurde die Fortsetzung dieser Versuche bis zum Jahre 1910 angeordnet. Die österr. Unterrichtsbehörde ging also von dem gewiß sehr richtigen Gedanken aus, daß es für die Reform dieses Unterrichtsgegenstandes nur von Vorteil sein könne, wenn längere Zeit hindurch Versuche stattfinden, um endgültige Lehrpläne und Instruktionen auf eine genügende Reihe von Erfahrungen aufbauen zu können.

Mittlerweile wurden von einzelnen österreichischen Schulmännern, die sich die Förderung des Zeichenunterrichtes zur Lebensaufgabe gestellt haben, Versuche auch nach der Richtung hin unternommen, daß die Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit des kindlichen Geistes im allgemeinen und die der zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit im besonderen zum Gegenstand eines sorgfältigen Studiums gemacht werde in ähnlichem Sinne, wie es Kerschensteiner in München getan; nur gingen sie in ihren Schlußfolgerungen noch einen Schritt weiter. Der Schreiber dieses Berichtes und die erwähnten Schulmänner (Prof. Čížek, Blachfelner, Kastner u. a.) betrachten das Naturzeichnen nur als Mittel zum Zweck und sehen die Hauptaufgabe des Zeichenunterrichtes darin, daß er dem Schüler ein Ausdrucksmittel werde für jene Vorstellungen, welche sich durch Sprache und Schrift nur schwer oder gar nicht wiedergeben lassen, und daß daher das Zeichnen aus dem Gedächtnis besonders gepflegt werden müsse.

Die aus den verschiedenartigen Versuchen hervorgegangenen Ergebnisse hat nun die Unterrichtsverwaltung in den neuen Lehrplänen verwertet, während die Instruktionen eine Frucht der letzterwähnten Forschungen sind. Mit diesen beiden Verordnungen wurde der Zeichenunterricht an den allgemeinen Volks- und Bürgerschulen in Österreich auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Legten die bisher in Geltung gewesenen Lehrpläne und Instruktionen das Hauptgewicht auf den Lehrstoff, welcher, nach seinen Schwierigkeiten systematisch geordnet, zu einem sicheren Ziele führen sollte, so rücken die neuen Instruktionen das Kind in den Mittelpunkt des Unterrichtes; sie bestimmen, daß die im Kinde schlummernden Kräfte zur Entwicklung und Entfaltung gebracht und daß ihm das Zeichnen zu einem Ausdrucksmittel seiner Vorstellungen werden soll. Wurden durch den früheren Unterricht

die Elemente des Zeichnens als fremde Stoffe, sozusagen von außen, durch Vorzeichnungen und durch Vorlagen in das Kind hinein getragen, so sollen die neuen Fundamente des Zeichnens aus dem Vorstellungsleben des Kindes geschöpft und auf jene Erfahrungen aufgebaut werden, welche sich das Kind durch eigene Arbeit, seine eigenen Kräfte ühend, selbständig und selbsttätig erwirbt. Die neuen Zeichenlehrpläne und die dazu gehörigen Instruktionen werden also Bahnbrecher des Arbeitsunterrichtes im günstigen Sinne des Wortes sein. Ist Österreich durch diese Erfüllung neuer Forderungen der Pädagogik allen Staaten Europas vorangegangen, so ist nur dadurch eine gewisse Schwierigkeit in der Ausführung dieser Instruktionen eingetreten, als der größte Teil der Lehrerschaft den neuen Aufgaben ziemlich fremd gegenüber steht. Doch hat das Unterrichtsministerium die Absicht, durch Errichtung von Fortbildungskursen zur Verbreitung der neuen Unterrichtsgrundsätze und der entsprechenden Übung der Lehrerschaft nach Kräften beizutragen. Freilich werden diese Kurse nur einem kleinen Teile der Lehrerschaft zugute kommen können, für den Großteil habe ich mein, schon in diesen „Blättern“ (Folge 99 vom März 1912) erwähntes Buch „Naturgemäßer Zeichen- und Kunstunterricht“ geschrieben; das mit den nunmehr bei Gerlach u. Wiedling, Wien, erschienenen 5 Teilen für Volksschulen abgeschlossen erscheint. Für die Beantwortung einzelner Anfragen oder die Behandlung einzelner Teile der Instruktion stelle ich mich in diesen „Blättern“ jederzeit gerne zur Verfügung.

Soll der Zeichenunterricht wirklich jene hohe Stufe erreichen, die ihm bei dem reichen Erbe, das die Jugend Österreichs von ihren kunstbegabten Vätern oder Müttern übernommen, möglich ist, so muß hiebei die Hauptarbeit wohl die tüchtige und idealgesinnte Lehrerschaft leisten. Den Lesern dieser „Blätter“ wird es ja ohne weiters einleuchten: je mehr von der selbstschöpferischen Kraft der Jugend gefordert wird, desto reicher an Anregungen und Problemen muß die gestaltende Kraft des Lehrers sein.

Von der Schriftleitung: Der Herr Verfasser verschweigt in seiner allbekannten Bescheidenheit, daß er sozusagen der Spiritus rector der vom k. k. Ministerium herausgegebenen neuen Instruktionen für den Zeichenunterricht ist. Das muß indes gesagt werden, auf daß die Notwendigkeit des im vorstehenden Bericht erwähnten Zeichenwerkes erkannt werde. Dasselbe ist gleichsam eine Detail-Instruktion zu der Verordnung, eine bis ins kleinste gehende Anleitung im Sinne der ministeriellen Note. Solches war nur möglich, wenn der Verfasser eben beides besorgte. Dieses Moment mußte für die Schriftleitung bestimmend sein, an den Herrn Prof. R. mit dem Ersuchen heranzutreten, er möge den Werdegang der Methode klarstellen, und daran anknüpfend, den gegenwärtigen Stand der Dinge kennzeichnen. Damit ist den geehrten Lesern der gesamte Entwicklungsgang und zugleich die Perspektive für das laufende Jahrzehnt gegeben; allzubald dürfte sich die Schulverwaltung zu einem Wechsel des Systems eben nicht verstehen.

Randbemerkungen zu dem Aufsatz „Reinelts farbige Fibel“ in Folge 99.

Im Vergleich zu der neuen Fibel von John muß ich die Bilder der Reinelt-Fibel hinsichtlich der Ausführung herrlich nennen. Doch auch sie haben einige Mängel, von denen ich insbesondere folgende erwähnen möchte:

1. Ich habe noch keinen rötlichen oder violetten Zimmerboden und ebensolche Bäume, auch nicht im Schatten oder Zwielicht, gesehen.

2. Die Dame beim r ist wie aus einem Modejournal und mehrere Kinder sind so nobel gekleidet, daß sich in 50 Schulen vielleicht ein solches Exemplar befindet. Die Kleiderpracht über den Stand hinaus ist heutzutage so groß und weitverbreitet, daß man sie wahrlich nicht auch durch Fibelbilder fördern sollte. Und die Fibel gehört doch nicht nur für die Reichen.

3. Man schärft den Kindern ein, sitzsam zu sein; beim f und p sieht man aber Kinder mit mehr als unästhetischen Haltungen.

4. Ein so großer Junge wie der auf der 1. Seite abgebildete fängt doch keine Schmetterlinge mehr und sucht nicht barfuß nach Vogelnestern. Überdies sind das nicht Knabenbeschäftigungen, die durch die Schule gefördert werden sollen.

5. Das Eichhörnchen und besonders die Katze sind schlecht getroffen, der Löwe hat gar schneeweiße Pranken.

6. Die Köchin beim w ist mir etwas zu trivial gezeichnet; manches ärmere Schulkind wird zur Köchin bestimmt sein. Was mir an der Reinelt-Fibel besonders gefällt, ist, daß man bei vielen Bildern mehrere Wörter ableiten kann, z. B. Taube, Therese, Teller, Tenne, Tisch, Türe, Topf, Tinte, Tafel; ferner, daß die Buchstaben bis zum ch sehr groß gedruckt und die einzelnen Zeilen weit auseinandergerückt sind. Das erleichtert dem Kinde die Einprägung des Wortbildes sehr.

Gertrud S.

Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912.

Von Dr. Hans Schmidkunz, Berlin-Halensee.

Vorbemerkung: Es mag verblüffen, daß eine Zeitschrift, die vornehmlich dem Landschulwesen gewidmet ist, mit nachfolgendem Berichte einen Gegenstand berührt, der sozusagen am entgegengesetzten Ende der Elementar-Pädagogik steht. Allein, es ist nun einmal eine ausgemachte Sache, daß Hochschul- und Volksschulpädagogik sich näher sind als so manches räumlich Enganeinandergerückte im Leben. Darum mögen die Mitteilungen des Herrn Dr. Schmidkunz, entnommen aus der „Volksschule“, in den „Bl.“ Platz finden! —

Die Schaffung eines besonderen Teiles der Pädagogik: der Hochschulpädagogik, hat durch die Gründung einer eigenen Gesellschaft (1910) weite Interessenkreise gewonnen. Drei Kongresse trugen dazu bei: 1910 in Berlin, 1911 in München, 1912 (17.—20. Oktober) in Leipzig.

Der letztere zeigte ganz besonders, wie viele Persönlichkeiten, die früher kaum für die Idee der Sache zu haben gewesen wären, sich nun freuten, ihren Anteil an der Praxis des akademischen Bildungswesens in die Fülle der „hochschulpädagogischen Probleme“ einzureihen. Zwar trat die parlamentarische und an jeder Stelle neu anfangende Behandlung der Sache diesmal stärker hervor als ihre wissenschaftliche Bearbeitung; die Beiträge jedoch, die zu den vielen bisherigen Einzelmaterien dazukamen und mit ihnen zusammen einer Synthese harren, waren so reich und belehrend, daß sich eine, wenn auch sehr begrenzte Wiedergabe der gesamten Darbietungen lohnt. Dabei sehen wir von all dem ab, was auch aus Berichten von Instituten u. dgl. zu entnehmen ist.

Dies gilt besonders von den vier Ausstellungen, die mit dem Kongreß verbunden waren: einer für hochschulgeschichtliche Literatur, einer für neuere akademische Lehrmittel, einer für akademische Leibespflege und einer der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe. Auf die drei letzteren kommen wir bei den Vorträgen zurück, mit denen sie im Zusammenhange standen. Die erstgenannte stand mehr für sich allein. Veranlagt war sie von dem Verlage der „Zeitschrift für Hochschulpädagogik“, Ernst Wiegandt in Leipzig. Sie enthielt gegen 20, allerdings nicht genau abgegrenzte Abteilungen. Unter ihnen erwähnen wir: Akademischer Unterricht, Das Persönliche im Unterricht, Neusprachlicher und naturwissenschaftlicher Unterricht, Künstler-Erziehung, Reform, Verfassung und Verwaltung, Studienführer, Studententum, Pädagogische Lehrstühle, Universität und Schule, Hochschulpädagogik im Ausland, Geschichte der Hochschulen. Auch bibliophile Bedürfnisse waren durch hübsche Erstdrucke aus der Klassikerzeit befriedigt.

Zur Ausstellung gehörte nun noch ein Heftchen: „Bibliographie der Hochschulpädagogik. Ein Versuch zugleich als Grundlegung von Ernst Wiegandt.“ Leipzig 1912, Verlagsabteilung der Buchhandlung Alfred Lorentz. Das Heftchen wird auf Wunsch an Interessenten gesendet. Es ordnet sein Material nur alphabetisch an, schließt manches allgemein Pädagogische ein, gibt vom spezifisch akademisch Pädagogischen mehr nur Beispiele, überrascht aber selbst den Kenner durch das Hervorziehen vieler Beiträge auch kleineren Umfanges, die kaum irgendwo so knapp beisammen zu finden sind. Das Verdienst dieser Publikationen ist um so größer, als sein Verfasser-Verleger sie ohne weitere Hilfe allein und in kürzester Zeit ausgearbeitet hat.

Am 18. Oktober vormittags begannen nach einem Vorbereitungstage, der hauptsächlich der Besichtigung der Ausstellungen galt, die eigentlichen Verhandlungen. Im Ganzen dürften gegen 260 Teilnehmer gewesen sein; unter diesen befanden sich zahlreiche Akademiker auch aus fernen Hochschulen und ein Vertreter der sächsischen Regierung (Geheimrat Schmaltz). Die Eröffnungsansprache hielt Professor K. Lamprecht (Leipzig), und zwar zuerst als Prorektor der Leipziger Universität in Vertretung des erkrankten Rektors, sodann in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“. Der Gedankengang war kurz folgender:

Aus Sporadischem, Instinktivem entsteht auch hier eine rationale, wissenschaftliche Disziplin. Dazu kommen noch die neuen Umbildungen der Wissenschaft, der Dozentenschaft, der Studentenschaft und des Verhältnisses zwischen diesen beiden. Je schwerer unsere Aufgaben sind, destomehr müssen wir sie treiben, und zwar auch mit einer geschichtlichen Betrachtung.

Dieser letzteren Betrachtung diente der nun folgende Vortrag von Professor E. Spranger (Leipzig): „Wandlungen im Wesen der Universitäten seit 100 Jahren.“ Die durch abgerundete Darstellung günstig wirkende Rede knüpfte an den neuen Geist an, den der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte und dessen Träger die Universitäten waren. Als symptomatisch dafür erscheinen die vielen Neugründungen und die große hochschulpädagogische Diskussion von damals. Das Wesen der Universitäten finden wir jeweils in zweierlei: 1. in ihrem Verhältnis zum Staat, 2. in ihrem Wissenschaftsbegriff. Aus zwei Wurzeln entstanden die Universitäten von damals: aus der

Weltanschauung des politischen Liberalismus und aus der damaligen Philosophie. Der Vergleich zeigt nun heute im Ersten eine gesteigerte Bedeutung des Staates für die Universitäten. Sind sie zwar auf der einen Seite Pflegestätten der reinen Wissenschaft, so sind sie doch auf der anderen eine vom Staate begründete Anstalt für ihn. Hier hilft nur eine fortschreitende Stufenbildung in der Universität: zunächst die Sonderung von Einführungs- und von Ausbildungskursen, sodann eine Vorschule zur Ausfüllung von Vorbildungslücken, und endlich etwa noch die Volkshochschule. (Ein in der Literatur bereits heimischer Vorschlag. Der Referent.) Im Zweiten ist heute das beherrschende Zeichen der Philosophie das des Positivismus. Jegliche Wissenschaft hat ihre Methoden, und dieses Wissen wird losgelöst gedacht von jedem Wert. Das „wortfreie“ Wissen verlangt aber doch noch Ergänzung durch eine Kritik des Lebenswertes der einzelnen Erkenntnisse aus der Persönlichkeit heraus.

„Akademischer Unterricht und Charakterbildung“ betitelte sich der Vortrag des Dozenten Alois Fischer (München). So schwer auch das Thema mit einer wissenschaftlichen Untersuchung zu fassen ist, so brachte der Vortragende doch gerade in dieser Richtung Wertvolles, auch wenn bei seiner Art der Darstellung mehr einzelne Ansichten besonders hervortraten und zur Diskussion reizten.

Vier Zwiespältigkeiten zeigten sich in der heutigen Hochschule: 1. Sie will sowohl die nachfolgende Generation in die Forschung einführen wie auch zur Amtsführung vorbereiten; 2. es fehlt die wünschenswerte Differenzierung, zumal für die „allgemeine Bildung“; 3. die Aufgabe der Hochschule, die Wissenschaften mit Freiheit der Lehre zu mehren, kann ihre Stellung zum Staat erschweren; 4. die beiden Aufgaben der Forschung und der Lehre fügen noch eine innere Zwiespältigkeit hinzu. Nun bedarf die Hochschule einer Selbstbesinnung auf ihre didaktischen Verpflichtungen und darf nicht übersehen, daß der Durchschnitt der Studenten nicht auf jede Erziehung zu verzichten mag. In dem Gebrauche des letzteren Wortes tritt leider der tiefste Sinn des freien Sichbildens zurück. Nur gewisse Formen der Erziehung können irgendwann endgültig abgeschlossen sein. Die mit der Pubertätszeit beginnende Entwicklung endet nicht mit der Reifeprüfung; und je gespreizter der Junge auf seine Selbständigkeit pocht, desto abhängiger wird er.

Heute bedürfen wir hier indirekter erzieherischer Faktoren. Insbesondere sind es zwei: 1. die vorbildliche Persönlichkeit und 2. die wissenschaftliche Arbeit selbst. Die Gedankenkreise sind als erzieherischer Faktor nicht zu unterschätzen; Tugend ohne Wissen ist nur entweder glückliche Artung oder besondere Entwicklung. — Als Hilfsmittel erscheinen vornehmlich zwei: 1. ein engerer Zusammenschluß der Studenten und 2. Änderungen im Studienbetrieb selbst. Beim Ersteren erfahren wir, daß „Charakter“ ein Wert ist, und zwar zu definieren als die Prägung, die ein Individuum durch den Willen zum Wert erhält. Dieser Wille erschöpft sich jedoch nicht im Werte der eigenen Leistungen, sondern erst im Verständnis für alle Werte des Kulturfortschrittes. Die Erziehung des Wertwillens muß durch ganz bestimmte Maßnahmen unterstützt werden. Beim Letzteren bekommen wir die dreifache Unterscheidung, daß die nur erst vorhandenen Studienpläne erläutert, detailliert werden müssen, daß ferner die Übungen im Gegensatze zu den Vorlesungen noch einer vertieften Methodik bedürfen, wozu ein Fortschritt auch durch Besprechungen innerhalb der Vorlesungen möglich ist, und endlich daß auch der Kreis der Vorlesungen einer Veränderung bedarf. Ein strenger Ausschuß alles dessen, was zu Parteien geführt hat, ist nicht gerechtfertigt; es muß der Glaube zerstreut werden, daß die Vorlesungen selbst Partei seien. Erst so wird eine begründete Stellungnahme des Einzelnen möglich.

An Alois Fischer's Vortrag knüpfte sich eine längere, tags darauf noch fortgesetzte Diskussion. Professor E. Bernheim (Greifswald) verwies auf das alte Wort: „Wer andere erziehen will, muß sich erst selbst erziehen.“ Das sei besonders von denen zu fordern, die auf so hoher Warte stehen. Am direktesten wirke auf die Studenten das Verhältnis des Vortragenden zu abweichenden Richtungen. Die bekannte Weise, in der ein Fachgenosse „vernichtet“ oder ein Buch „totgelächelt“ wird, eignen sich die Studenten entweder ebenfalls an, oder sie erkennen sie und werden enttäuscht. Gerade jetzt, wo sich die Jugend selbständiger stellt, sei eine Selbsterziehung der Dozenten erst recht nötig.

Auch der Vorsitzende verlangte für die Polemik die Durchführung von Formen, die als unverbrüchlich zu gelten hätten, und eine bescheidene Einführung der eigenen Arbeiten vor den Studenten. Die Frage bleibe, ob der Student sich nicht doch schon selbst erziehen könne. Gedruckte Vorschriften erscheinen härter als eine unbewußte Tradition, eine *lex non scripta*. — Die weitere Diskussion betonte namentlich die Schwierigkeiten der Lehrpläne sowie den Vorteil eigener Einführungsvorlesungen. Berichte über Versuche zu solchen aus Leipzig sprachen von schweren äußerlichen Hindernissen, die diesen in den Weg gelegt wurden.

Prof. R. Peerz (Mies i. B.) schilderte die „heruntergelesenen“ Vorlesungen und beschrieb als Gegensatz dazu die von Alois Höfler in Wien. Er lese nicht und trage nicht vor, sondern unterhalte sich mit seiner Hörschaft so, daß zuletzt doch ein bestimmtes Ergebnis gewonnen wird. Allerdings heiße es bei manchem Studenten: „Zum Höfler gehe ich nicht, da muß man arbeiten.“ Wenn der Dozent nur vorliest, so macht es der Mittelschullehrer ebenso; er spielt den Hochschullehrer.

Der Vortragende wies auf die zumal in den verschiedenen Berufsorganisationen wachsende Bewegung zugunsten der Lehrpläne hin. Jeder ordentliche Fachvertreter soll zuerst den Sinn seines Faches entwickeln. — Direktor C. Foehr vom Polytechnikum in Cöthen berichtete, daß dort die Fischer'schen Vorschläge bereits ausgeführt seien. Zuerst wird einstündig eine Einführung in das akademische Studium überhaupt, dann ebenso eine Übersicht über den Fachgegenstand gegeben, das Kolleg selbst teils durch eigene Kolloquien-Stunden, teils durch Einschaltung von Kolloquien in den Vortrag belebt. Dazu noch die Herausgabe gedruckter Kollegienhefte mit freiem Papier zu Eintragungen.

Studentische Stimmen rühmten die Ergänzung des Fehlenden durch studentische Fachhilfe. Eine solche Stimme vermüßte zweierlei: Bücher und Zwang; zu jedem Kolleg müßte das Studium bestimmter Bücher nach eigenen Listen verlangt werden. — Der Vortragende schloß mit der Forderung, die vielen hier aufgeworfenen Probleme immer präziser stellen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Verdeutschungen.

3.

Vorbemerkung. Die B. wachsen aus den „Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache“ als eigener Abschnitt heraus. Da sich der Allgemeine deutsche Sprachverein den „Bl.“ diesbezüglich zur Seite stellen will, so ist eine ausgiebige Besichtigung zu erwarten. (Die nachfolgenden B. sind dem bereits erwähnten Buche Burgers entnommen.)

Lektüre = Lesen, Lesestoff

Literatur = Schrifttum

Chorlesen = Zusammenlesen

statarisches Lesen = Lesen mit Erklärung

kursorisches Lesen = Lesen ohne Erklärung

mechanisches Lesen = Leseübung

memorieren = sich einprägen

deklamieren = vortragen

Deklamation = Vortrag

Disposition = Gliederung

Drama = Schauspiel

Alphabet = Abee

alphabetisch = abeceisch

Artikel = Geschlechtswort

Subjekt = Gegenstand (Satzgegenstand)

Subjektsatz = Gegenstandssatz

Prädikat = Aussage (Satzausgabe)

Prädikatsatz = Aussagesatz

Apposition = Beisatz

direkte Rede = unabhängige Rede

indirekte Rede = abhängige Rede

elliptischer Satz = unvollständiger Satz

Periode = Gliederatz

analysieren = zergliedern

Analyse = Zergliederung

Satzanalyse = Satzzergliederung

Orthographie = Rechtschreibung

orthographisch = rechtsschreiblich

historische Schreibung = geschichtliche Schreibung

phonetische Schreibung = lauttreue Schreibung

korrigieren = ausbessern (vom Lehrer besorgt)

verbessern (vom Schüler besorgt)

Korrektur = Ausbesserung, Verbesserung

Diktat = Niederschrift

Diktatschreiben = Niederschreiben

Diktierstoff = Niederschreibstoff

diktieren = vorlesen

Apostroph = Weglassungszeichen

Thema = Aufgabe

Assekuranz = Versicherung

Biographie = Lebensbild

Charakteristik = Kennzeichnung

Kuvert = Briefhülle, Briefumschlag

Adresse = Anschrift

Annonce = Anzeige

Revers = Pflichtschein

Kontrakt = Vertrag

Rubrum = Inhaltsangabe

Schulhumor.

104.

Das Problem der Seele — gelöst. Katechet: „Also, die Seele ist etwas so Feines, daß es der Mensch nicht begreift . . .“

Schüler (unterbrechend): „Ah, i weiß schon, die Seele ist eine Wursthaut.“

Mitgeteilt von Prof. J. G.

Randbemerkungen.

Zu Folge 97, S. 1963. Nach meiner Überzeugung ist nicht nur eine Erweiterung und Wiederholung des in der Volksschule erworbenen Wissens den heranwachsenden Jünglingen, die zum Militär einrücken, notwendig, sondern allen jungen Leuten beiderlei Geschlechtes. Die Erfahrung lehrt, daß heute ein Mann, der die väterliche Wirtschaft übernehmen soll, nicht imstande ist, die notwendigsten Rechnungen und Aufsätze durchzuführen, weil er seit seinem Austritte aus der Schule fast gar nicht mehr geschrieben oder gerechnet hat und weil ihm die Volksschule naturgemäß nur eine allgemeine, aber keine Berufsbildung vermittelt hat.

Ich habe sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt gefunden, daß die Jugend in der Ausführung praktischer geistiger Berufsaufgaben überaus unbeholfen ist. Die Aus- und Fortbildung unserer Jugend sollte sich also nicht nur auf die militärtaugliche Jugend beschränken, sondern die Gesamtheit umfassen.

Die allgemeine Hebung der Volksbildung hat ja in Deutschland, Dänemark und anderen Staaten auch zur wirtschaftlichen Erstarkung geführt. Die Wehrmacht hat also auch ein Interesse daran, die allgemeine Einführung der ländlichen Fortbildungsschule zu fördern. Gerade von militärischer Seite wird der Sache ein reges Interesse entgegengebracht, wie ich aus Briefen ersehe, die hohe Militärs an mich richteten. Diese Herren haben meine Schriften studiert und zu meinem Erstaunen mit seltener Gründlichkeit. Die Selbstlosigkeit des Herrn Kollegen Smonik können wir natürlich von allen Lehrern nicht verlangen. Darum sollte endlich eine Regelung der finanziellen Seite platzgreifen.

Ich füge noch hinzu, daß die ländliche Fortbildungsschule nicht nur den Zweck hat, das Wissen zu erweitern, zu ergänzen und zu vertiefen, sondern daß sie insbesondere eine erziehende Berufsschule des Landwirtes ist. Der junge Mensch — ein Schilfrohr im Winde — bedarf gerade in der Zeit vom 14. bis zum 20. Lebensjahre der Führung und Leitung.¹ Diese vermag ihm nur eine gut geleitete Fortbildungsschule zu bieten. Die landw. Fortbildungsschulen werden ja nur von einzelnen Bauernsöhnen besucht, weil der Landwirt bei der herrschenden Leutenot nicht in der Lage ist, der Arbeitskraft seines Sohnes auf Monate und Jahre zu entraten. Aus manchem Dorfe, ja aus mehreren Dörfern besucht oft kein einziger Bauernsohn eine landw. Fachschule. Wie kann man da von einer allgemeinen Fachbildung des Bauernstandes sprechen? Die breiten Schichten der ländlichen Bevölkerung bedürfen aber heute dringend der Fortbildung. Leider will es nicht recht vorwärts gehen. Die politischen Verhältnisse sind wohl mit schuld daran. Heinrich Hipsch, Bürgerschullehrer.

Zu F. 105, Abschnitt: „Lehrerinnen-Zölibat“. Ein jüngerer Kollege, Mitglied des Landeslehrervereines, fühlte sich berufen, in der Septemberrummer der „Blätter“ ein abfälliges Urteil über die Lehrerinehe abzugeben. Abgesehen davon, daß er mit seiner Ansicht nicht in unser Jahrhundert paßt, ist es sehr unkollegial gehandelt, gerade jetzt, wo die Lehrerin um ihr Recht kämpft, ihr in einer solchen Weise entgegenzutreten. Ich glaube, daß der Herr Kollege nicht der Berufene ist, über Hauswirtschaft und Kindererziehung der verheirateten Lehrerin ein verständiges Urteil abzugeben. Ganz kurios klingt der Satz: „Eine Lehrerin, die heiratet, heiratet einen Mann, der eine Familie standesgemäß ernähren kann“. Der Herr Artikelschreiber muß der Ansicht sein, daß jede Lehrerin mindestens einen Minister bekommt. Meist aber heiratet sie wieder einen Lehrer und es ist zur Genüge bekannt, wie „standesgemäß“ ein Lehrer seine Familie erhalten kann. — Die Landlehrerinnen danken für diese kollegiale „Liebenswürdigkeit“.²

B. Schw.

Schulhumor.

105.

Ein Praktiker. „Herr Katechet, die Pharisäer waren aber dumm, daß sie für Jesus 30 Silberlinge gegeben haben; er ist ja doch wieder auferstanden!“

Mitgeteilt vom Prof. J. G.

¹ Vergl. hiezu den Leitartikel der diesmaligen Folge! D. Sch.

² Was wird der Verzeterte nun beginnen? D. Sch.

Die Wechselrede.

Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

34. Urteil: Übungsschullehrer **Alois Petsche** in Gottschee. 1. Die sogenannten Vorbereitungsklassen an den Lehrerbildungsanstalten sind gänzlich abzuschaffen, da in dieselben oft Schüler mit minderer Begabung und geringen Kenntnissen aufgenommen werden, wenn sie nur das nötige Alter haben.

2. Die Aufnahme in den ersten Jahrgang einer Lehrerbildungsanstalt hat zu erfolgen, wenn der Kandidat ein Zeugnis einer mit gutem Erfolge zurückgelegten Untermittelschule oder vier Klassen Bürgerschule vorweist. Es hätte nur eine Aufnahmeprüfung aus Gesang stattzufinden, bei der aber nicht allzu strenge vorgegangen werden sollte, da auf diese Weise oft gerade die besten Kräfte dem Lehrstande entgehen.

3. In den Jahrgängen ist der Lehrstoff aus Geschichte, Geographie, Deutsch, Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre im gleichen Maße durchzunehmen wie an den bestehenden Mittelschulen. Pädagogik hat in Psychologie und Didaktik eine Vertiefung zu erfahren und sind die Zöglinge in die Philosophie einzuführen.

4. Ein 5. Jahrgang ist an die jetzige Lehrerbildungsanstalt anzuschließen. Während des 5. Jahres sind die Zöglinge teils wissenschaftlich, teils praktisch fortzubilden. Jeder Zögling hat mindestens eine Woche den Unterricht in einer Volksschulklasse (Übungsschule) unter Aufsicht des betreffenden Lehrers selbständig zu erteilen.

5. An reinsprachigen Lehrerbildungsanstalten ist eine fremde Sprache zu lehren.

6. Das Zeugnis der Reife soll nicht nur die Berechtigung zur Anstellung als prov. Lehrer haben, sondern auch den Übertritt an die Universität gewähren, wenn der Kandidat eine Nachtragsprüfung aus Latein abgelegt hat.

7. Die so ausgebildeten Lehrer sind schon nach einjähriger Praxis zur Lehrbefähigungsprüfung zuzulassen.

8. Zur Heranbildung von Bürgerschullehrern sollen in jedem Kronlande in gewissen Zeiträumen Bürgerschulkurse stattfinden. Die Teilnehmerzahl soll 30 nicht überschreiten und sind die Lehrer mit mindestens dreijähriger Praxis zum Besuche des Kurses auf Landeskosten zu beurlauben. Nach Schluß des Kurses ist mit den Teilnehmern eine Prüfung abzuhalten und sind jene Teilnehmer mit Befähigungszeugnisse zu versehen, die die Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt haben. Die Wiederholung der Prüfung ist nur einmal zu gestatten.

9. Die Prüfungsvorschriften für die Lehrbefähigungsprüfung an Volksschulen sind dementsprechend zu ändern.

10. Die Absolventen der Hochschulen sind als Hauptlehrer und Lizeallehrer anzustellen.

11. Der Kurs zur Heranbildung dieser Lehrer soll 5–6 Semester dauern.

35. Urteil: Schuldirektor **F. S. Wamprechtsamer**, Gröbming, Steiermark. Die Statistik lehrt, daß nahezu die Hälfte der österreichischen Volksschulen ein- bis zweiklassig sind; daraus folgt, daß ein großer Teil der Volksschullehrer zeitlebens oder doch eine Reihe von Jahren an solchen Anstalten zu wirken berufen ist. Ferner wissen wir, daß diese niederorganisierten Schulen meist von kleinen mittellosen Landgemeinden erhalten werden müssen, in denen das Verständnis des Wertes einer guten Schulbildung sich häufig noch nicht durchzuringen vermochte und Anschaffungen für die Volksschule nur mit Widerwillen erfolgen. Wenn sich aber ein Schulhausbau oder eine bauliche Erweiterung unaufschiebbar notwendig erweist, dann wachsen die Schwierigkeiten für den Schulleiter ins Ungemessene, denn das Landvolk hat selten die geistige Reife, einzusehen, daß jede Verbesserung ihrer Schule zunächst nur ihren eigenen Kindern zustatten kommt. Die Stellung des Lehrers einer ein- oder zweiklassigen Volksschule ist daher oft eine recht schwierige und es bedarf einerseits großer methodischer Fertigkeit, im Unterrichte Erfolge zu erzielen, und anderseits einer gewissen technischen Handfertigkeit, um sich infolge der permanenten Geldknappheit der Gemeinde an Anschauungsmitteln soviel als möglich selbst herzustellen.

Wie sieht es nun mit der methodischen Ausrüstung der jungen Lehramtskandidaten für den komplizierten Unterricht an einklassigen Volksschulen aus? Weitaus der größte Teil der Vorbereitung erstreckt sich auf trockene Anleitungen und papierene Leitsätze; die praktische Einführung in die Eigenart des Abteilungsunterrichtes kommt viel zu kurz. Bestenfalls wird in den letzten drei bis vier Wochen des Schuljahres für den dritten und vierten Jahrgang eine „einklassige Volksschule“ künstlich zusammengestellt und an einigen Musterlektionen gezeigt, wie etwa der direkte und indirekte Unterricht an niederorganisierten Schulen zu erteilen wäre. Wenn es gut geht, kommt jeder Zögling

zu einer oder zwei Probelektionen und damit ist die Sache erledigt. Vierzehn Tage später ist der junge Lehrer bereits in der Einklassigen tätig und soll sich mit einem Schlage in den komplizierten Mechanismus dieser Schultype hineinfinden.

Damit wäre gezeigt, wo in erster Linie der Hebel bei der Reform der Lehrerbildung anzusetzen ist: **Tüchtige und vor allem praktische Vorbildung zur Erteilung des Abteilungsunterrichtes an niederorganisierten Volksschulen.** Dies wäre zu erreichen durch methodische Vorträge von erfahrenen Schulmännern, die sich eine längere Reihe von Jahren erfolgreich an niederorganisierten Volksschulen betätigt haben. Es ist einfach ein Unding, das schwierige Gebiet über die Technik des Abteilungsunterrichtes von einem pädagogischen Fachprofessor vortragen zu lassen, der eine einklassige Volksschule nie von innen gesehen hat. Der Mann mag vom Standpunkte der pädagogischen Wissenschaft eine schätzenswerte Kraft, vielleicht eine Größe sein, aber für den Unterricht in der niederorganisierten Volksschule handelt es sich weit weniger um pädagogische Lehrsätze, um Erwerbung einer soundso großen pädagogischen Gelehrsamkeit und Aufstapelung von theoretisch-papiernen Kenntnissen als um die Aneignung jener Erfahrungsgrundsätze, die speziell für die Technik des Unterrichtes an niederorganisierten Schulen von Bedeutung sind. Und diese kann nur ein Mann vermitteln, der mitten drinnen gestanden ist im elementaren Schulleben, ein anerkannt tüchtiger Elementarlehrer, ein Übungsschullehrer, ein Oberlehrer, ein Bürgerschullehrer, wenn er erfolgreich im Abteilungsunterrichte tätig war. Ich stehe mit dieser Ansicht durchaus nicht vereinzelt da: auf meinen Reisen in den österreichischen Kronländern und auch im Deutschen Reiche habe ich mit vielen Schulmännern diese Frage erörtert und meistens die gleiche Ansicht vertreten hören. — Mit dem Gesagten soll auch nicht im Entferntesten der Schatten des Vorwurfes auf unsere ehemaligen Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt erhoben werden. Sie können einfach nicht anders vorgehen, weil das System sie so vorgehen zwingt und für die praktische Betätigung im Abteilungsunterrichte keinerlei Einrichtungen getroffen sind und nach dem gegenwärtigen Statut auch die Zeit fehlt.

Sollte es im Laufe der Zeit zu einer Erweiterung der Lehrerbildung und zu einer Erweiterung der Studiendauer auf fünf oder sechs Jahre kommen, so müßte unbedingt ein ganzes Jahr der praktischen Erteilung des Unterrichtes mit ausgiebiger Berücksichtigung des Abteilungsunterrichtes gewidmet werden. Dies könnte vielleicht dadurch geschehen, daß die Zöglinge an Volksschulen der Stadt oder der Umgebung einzelne Tage oder eine ganze Woche in einer Klasse selbständig unterrichten. Das wäre eine ausreichende Einführung in die methodische Eigenart des Abteilungsunterrichtes.

Ein zweites Argument, das bei der künftigen Reform der Lehrerbildung zu berücksichtigen wäre, ist die Erzielung einer gewissen Handfertigkeit der Zöglinge in Bezug auf die Arbeitsgeräte. Wie arm steht man da, wenn man mit den einfachsten Werkzeugen, wie: Hammer, Hobel, Zange, Stemmeisen, Bohrer, Ziehklinke, Winkelmaß, Lötkolben, Säge, Glasschneidediamant usw. nicht umzugehen versteht! Wie beschämend ist es, wenn man mit jeder Kleinigkeit zum Tischler, Schlosser, Glaser, Drechsler, Buchbinder usw. laufen muß, abgesehen von den Kosten! Wie steigt aber das Ansehen eines Lehrers, wenn er stemmen, schneiden, hobeln, bohren, falzen, zinken, leimen, dreheln, schweißen, löten, Glas biegen, Glas blasen und schneiden kann usw.! Wieviele wertvolle Objekte für den Unterricht kann er sich selbst fast kostenlos bei einigem Aufwande von Zeit und Mühe herstellen! Alle diese Fertigkeiten, die mir heute sehr zustatten kommen, müßte ich mir erst nach Opferung mehrerer Ferien durch Absolvierung von Handfertigkeitkursen erwerben. Ebenso könnte ich eine Reihe von Lehrpersonen anführen, die sich durch eigene Handfertigkeit geradezu sehenswerte Lehrmittelsammlungen hergestellt haben.

Viel befiehlt wird heute der landwirtschaftliche Unterricht an den Lehrerbildungsanstalten und es ist förmlich ein Wagnis, für ihn eine Lanze einzulegen. „Er taugt nichts“, tönt es von allen Seiten und vielleicht haben die streitbaren Rufer nicht einmal ganz Unrecht. Aber, muß er denn in dieser Form weiter betrieben werden? Sollte er sich nicht in Bahnen lenken lassen, die dem künftigen Volksbildner mehr zusagen? Ich habe bei meinen Vorträgen, die ich in den letzten fünf Jahren im Auftrage des k. k. Unterrichtsministeriums auf den staatlichen landwirtschaftlichen Lehrerfortbildungskursen hielt, die Wahrnehmung gemacht, daß sich weitaus die meisten Hörer für den Stoff sehr interessierten und in landwirtschaftlicher Beziehung ansehnliche Kenntnisse verrieten. Ganz zu verurteilen ist diese Disziplin also nicht, sie müßte nur in andere Formen gelenkt werden. Ferner ist ja die Beschäftigung mit der Natur für den Landlehrer überhaupt eine Notwendigkeit, einesteils, weil er viele Naturobjekte im Unterrichte besprechen muß, z. B. Gräser, Futterkräuter, Giftpflanzen, Obstarten, Obst-, Getreide- und Weinbauschädlinge, den Rindermagen (Verdauung), ferner Fische, Vögel, Amphibien, Reptilien, Insekten, Weichtiere u. a., andernteils, weil sie ihm in den Stunden der Einsamkeit eine willkommene Anregung bietet und ihn vor der geistigen Versumpfung, dem Gasthause,

den Spielkarten und anderen banalen Unterhaltungen bewahrt. Überdies ist die Beschäftigung mit der Natur in den Tagen tiefster seelischer Erschütterungen ein wunderbares Heilmittel; wenn man meint, einen Schicksalsschlag nicht ertragen zu können, dann wirkt ein Gang in den schweigsamen Wald mit seinem leisen Käfergesumme, seinem schmucklosen Vogelgesang, seinem Blütenduft beruhigend auf unser gequältes Herz. Endlich steigt das Ansehen des Lehrers bei der Landbevölkerung ungemein, wenn er ihr in Bezug auf Düngemittel, Obst-, Wein- und Futterbau, in Bezug auf Tierpflege usw. wertvolle Anleitungen geben kann.

Ich summiere meine Reformvorschläge kurz: Die Methodik des Abteilungsunterrichtes ist in den Lehrerbildungsanstalten durch einen „Fachmann“ vorzutragen, der Handfertigkeitsunterricht ist neu einzuführen und der landwirtschaftliche Unterricht ist auf das Praktische und Notwendige zu konzentrieren.

Zur 23. Frage.

Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht?

27. Urteil. Lehrer R. Birbaumer in Gutenstein. Was sollen uns leere Worte in einer Zeit, in welcher der Kampf um materielle Besserstellung in unserem Stande heißer denn je wogt! Wenn die Lehrerschaft sich wirklich mit der Idee tragen sollte, das Verlangen nach Vermehrung der Titel an maßgebender Stelle zum Ausdruck zu bringen, so muß sie sich wohl sehr viel von dieser Aktion versprechen. Jedenfalls wird man die Titelanprüche berechtigt finden; denn die Kosten sind gering.

Ob man sich über die vermeintlichen Vorteile nicht doch ein wenig täuscht? Hebung des Standesansehens? Ich zweifle sehr. Ich glaube fast, es wäre besser, die Lehrerschaft würde sich doch endlich zu einer festen Gesamtorganisation zusammenschließen, um die Gehaltsfrage energisch zur Geltung zu bringen, als sich den Kopf über Titel zu zerbrechen. „Titel ohne Mittel wirken nur lächerlich“, sagt Herr Koll. Hermann. Ganz meine Ansicht.

28. Urteil. Lehrer F. Walser in Steinbach, O.-Ö. Ich schlage vor, daß der Name „Lehrer“ für jung und alt bleibe, denn wer weiß dafür einen bessern Titel? Nun, mancher steift sich auf „seinen Oberlehrer“! Ich war noch nie beleidigt, wenn man mich als Lehrer ansprach, obwohl ich in sehr jungen Jahren schon ein „Ober“ war. Das Volk wird sich der neu verliehenen Titel doch nicht bedienen, wohl aber vor den „Hohen Herren“ sich noch mehr entfernen. Ich glaube, Titelsucht entfremdet uns dem Volke.

29. Urteil. Rudolf Trefny in Wien. Die verschiedenen Anreden oder Titel, die man dem Lehrer, je nach der Zahl seiner Dienstjahre, zuerkannt wissen will, sind meiner Meinung nach für den Lehrstand und den Unterricht gefährlich. Nicht etwa, daß ich als junger Lehrer mich in meiner Würde verletzt fühlen würde, „Adjunkt“ o. dergl. genannt zu werden. Ich möchte bloß einige Punkte anführen. Wir sind des Volkes Lehrer und es kennt uns nur als solche. Jeder von uns ist, ob alt oder jung, Lehrer und nur Lehrer. Durch die gedachten Titel sind wir es nimmer. Wann werden die Eltern einem „Schulaspirenten“ das ihm so nötige Zutrauen entgegenbringen wie einem „wirklichen Lehrer“, „Oberlehrer“ oder wie er sonst heißt? Wann? Weckt den Dünkel! Vater oder Mutter vergißt, daß Herr N. N. nicht mehr „Adjunkt“ ist, sondern schon „wirkl. Lehrer“. Das Volk ist in seinem Urteil hart und betrachtet die Stufenleiter der Titel bei den Lehrern seiner Kinder als Gradmesser für ihre Tüchtigkeit und Leistung. Und das mit Recht. Muß die Seele des Menschen auf der Visitkarte stehen? Wo bleibt ferner das kollegiale Wirken, das für keinen Stand so wichtig ist als gerade für den Lehrstand? Hat man jemals gehört, daß ein Arbeiter seinem Herrn ein Disziplinarittel in die Hand gibt? Wie überall, würde auch uns die Behörde für dieses oder jenes Vergehen die Vorrückung, den nächsthöheren Titel, verweigern. Müssen die Eltern darum wissen und sich den Kopf zerbrechen? Zu einem solchen Lehrer sollen sie ihre Kinder schicken? Ich halte dafür, daß der Feinde der Lehrer schon genug sind, als daß man durch eine solche zwecklose Neuerungen neue zu gewinnen suche. Die Achtung vor dem Einzelnen und dem Stand wird durch diese Einführung nicht gesteigert. Wir arbeiten jeder dasselbe, ob in der ersten oder in der achten Klasse. Eine schreiende Notwendigkeit ist für den Lehrer eine erhöhte Vorbildung für seinen Beruf, fürs Leben, eine bessere Bezahlung und nicht die Sorge um klingende Titel. Das Volk läßt sich nicht betrügen, auch nicht durch Fremdwörter. Lehrer des Volkes, macht euch nicht lächerlich!

30. Urteil. H. G. in Tepl. Bei vielen Ständen wird die Titelfülle als Gradmesser der Standesbewertung benützt. Die größte Ausbildung erlangte das Titularwesen beim Kriegerstande. Auch beim „unproduktiven“ Lehrstande soll das Standesansehen durch eine Vermehrung und Ausgestaltung der unzulänglich erscheinenden Lehrertitel eine Hebung erfahren? Mögen die Herren „Titel-Fabrikanten“ in ihrem Übereifer nur nicht vergessen, daß das Standesansehen durch einen inneren Ausbau des

Standes, durch eine erhöhte Lehrerbildung und durch eine Erhöhung des Dienst Einkommens am raschesten und gründlichsten gehoben werden könnte. Kollege Hermann bemerkt in Folge 105 ganz richtig: Titel ohne Mittel wirken nur lächerlich und bewirken das Gegenteil von dem, was man sich von ihnen verspricht.

Das Wirken des Lehrers an der einklassigen Volksschule ist nervenaufreibend und unter ungünstigen Schulverhältnissen äußerst schwierig. Ihm sollte als ein besonderes Zeichen der Wertschätzung seiner Arbeit der Ehrentitel „Oberlehrer“ oder „Hauptlehrer“ nicht vorenthalten werden. Das Titelnwesen ist eine Unsitte und ein krankhaftes Zeichen unseres Zeitalters. Als berufene Hüter deutscher Art und Sitte sollten alle Jugend- und Volkserzieher die „Titelsucht“ als eine „Modekrankheit der Pseudointelligenz“ in Wort und Schrift aufs schärfste bekämpfen.

Einfache Sitten, einfache Leute,
O, wie selten sind sie doch heute!
Lieber zehnfache Würden, zehnfache Pein,
Als einfach leben und glücklich sein.

Ich würde es mit besonderer Freude begrüßen, wenn auch einige „Meister der Einklassigen“ zur 23. Frage Stellung nehmen wollten.

Übersicht zur 15. Frage.¹

Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?

(Ausgearbeitet vom k. k. Übungsschullehrer Anton Felbinger.)

Urteil 1. (Seite 962) **Broschöhl**: 5 Seminarjahre zur Vermittlung einer gediegen-wissenschaftlich-pädagogischen Bildung; gründliche Verarbeitung des gebotenen Wissensstoffes; Besuch von Museen, Fabriken, Werkstätten; strenge Auswahl der Zöglinge. (Der Verfasser setzt befriedigende Gehaltsverhältnisse voraus. D. Sch.)

Urteil 2. (Seite 963) **Lendl**: Mittelschulbildung; ein- oder mehrjähriges Fachstudium; Probejahre zur Einführung in die Praxis.

Urteil 3. (S. 993, 1022, 1058) **Demal**: Strenge Aufnahmeprüfung, auch bezgl. der Musik; unter gleichen Umständen genießen die in Musik Ausgebildeten den Vorzug; Wegfall des Relig.-U. in den oberen zwei Jahrg.; die praktische Ausbildung in den Händen guter Methodiker, die auch Akademiker sein können; gründliche Vor- und Nachbesprechung der Hospitierübungen, bezogen nicht bloß auf einzelne Stunden, sondern auf ganze Wochen; dadurch Einblick in das praktische Schulleben; Besuch niederorganisierter Schulen; im großen und ganzen die jetzige Übungsschule; Lesen von praktischen Schulblättern; Pflege einer fremden Sprache; Vertiefung in den übrigen Fächern mit Berücksichtigung des bodenständigen Unterrichtes; landw. Unterricht zwecklos; der Musik-U. relativ obligat, doch praktischer Betrieb, also Ausschaltung der Harmonielehre; Hochschulstudium; der Besuch des Theaters, von Konzerten, Museen usw.

Urteil 4. (S. 1086) **Kurz**: Tüchtige Vorbildung; Angliederung eines 5. Jahrg.; die ersten drei Jahrg. nur für die wissenschaftl. Ausbildung; sodann gründliche praktische Schulung; freie Bahn zur Hochschule; Wichtigkeit der zwei Jahre vor der Lehrbefähigungsprüfung; Praktikum bei einem tüchtigen Oberlehrer.

Urteil 5. (S. 1118) **Stein**: Einführung in die Amtsschriften; Belehrung über die Militär-gesetze.

Urteil 6. (S. 1118) **Winkelmann**: Standpunkt der Resignation.

Urteil 7. (S. 1119) **Kajzar**: Beschränkung der Zöglingzahl in den einzelnen Jahrg. auf 30; 6 Jahrg.; der letzte Jahrg. nur für Methodik und Bildung im allgemeinen; Orgelspiel unobligat; Landw. weg; der Lehrstoff baue sich auf jenem für Bürgerschulen auf; tüchtige Lehrkräfte; Ausbau der Ü.-Sch.; die ins Detail gehende Reform sei Beratungsgegenstand der Seminarlehrer; größere staatliche Fürsorge für die L. B. A.; man sehe schon bei der Aufnahmeprüfung auf besondere Eignung zum Lehrberufe. (Vergleiche die Artikelfolge „Landschule und Lehrerbildung“ in den Jahrg. 1907 und 1908 der „Bl.“)

Urteil 8. (S. 1148) **Madritsch**: Tüchtige Praktiker und ganze Persönlichkeiten als Lehrerbildner; gegen die jungen Akademiker an L. B. A.

¹ Die Wechselrede ergibt bei jeder aufgeworfenen Frage 3 Teile: a) die Abgabe des Urteils, b) die Zusammenfassung in der Form einer Übersicht, c) den „Abschließenden Bericht“—das Ergebnis. D. Sch.

Urteil 9. (S. 1149) **Ritter**: 5 Seminarjahre; längeres Praktizieren bei einem erfahrenen Schulmanne; abwechselndes Hospitieren und Praktizieren im 3. und 4., bezw. im 4. und 5. Jahrg.

Urteil 10. (S. 1149) **Scharf**: Gleichmäßigere Vorbildung der Zöglinge; jeder Lehrerbildner ein tüchtiger Fachmann; gründliche Behandlung der wissenschaftlichen Fächer, auch in methodisch-praktischer Hinsicht; Lehrerbildung für das Leben.

Urteil 11. (S. 1186) **N. N.**: Gründliche Vorbildung; 5 Jahrg.; wissenschaftliche Vertiefung; Landw. beibehalten; Lehrerbildner aus dem Stande der Volks- und Bürgerschullehrer.

Urteil 12. (S. 1213) **Moll**: Strenge Aufnahmebedingungen zur Erforschung einer besonderen päd. Eignung; spezifische Lehrerinnenbildung.

Urteil 13. (S. 1247) **Schischlik**: Vollständige Mittelschule mit zweijährigem Fachstudium; Aufnahme einer oder mehrerer fremder Sprachen (Latein, Französisch).

Urteil 14. (S. 1273) **Schmidt**: Einschränkung des Musik- und landw. U.; 5 Jahrg.; gegen die Ü.-Sch.; dafür die praktische Ausbildung bei tüchtigen Schulmännern im Anstaltsorte und in der — Umgebung.

Urteil 15. (S. 1274) **Höll**: Systematische Erziehung zur Persönlichkeit; Einführung in den Abt.-U.; Ausschaltung unnützen Wissensstoffes; Praktizieren an niederorganisierten Schulen; Erziehung zu Schliff und Anstand; Bildung von Gesellschaftszirkeln unter den Zöglingen; Zuziehung erfahrener Volks- und Bürgerschullehrer zu einer eventuellen Enquete über die Reform der Lehrerbildung.

Urteil 16. (S. 1297) **Neudorfer**: Mittelschulbildung; theoretische Fachbildung an der Hochschule; Praxis an der Ü.-Sch., die auch für den Abt.-U. eingerichtet ist; Einschränkung der Musik und Landw.

Urteil 17. (S. 1332) **N. N.**: Regelung der Aufnahmebedingungen; Abschaffung der Privatanstalten; gegen die Akademiker; Lehrerbildner aus dem Stande der Volks- und Bürgerschullehrer; der Unterricht nach dem Grundsatz „Non multa, sed multum“.

Urteil 18. (S. 1389) **Zierfuß**: Poetische Persiflage auf die Tausendsassa-Bildung der Lehrer.

Urteil 19. (S. 1390) **Stratil**: Bürgerschule; Mittelschule; entsprechende Lehrbücher; Musik beibehalten; unobligate Landw. als angewandte Naturgeschichte; zeichnerische Technik zur Belebung des Unterrichtes; Bildung des Kunstsinnes; für die jetzige praktische Ausbildung; fremde Sprache.

Urteil 20. (S. 1420) **Laidol**: Bürgerschule oder Untermittelschule als Vorstufe; dann sechsjähriges Fachstudium; dadurch Möglichkeit einer tieferen praktischen und wissenschaftlichen Ausbildung; Einschränkung der Musik und Landw.; fremde Sprachen; weltmännische Bildung.

(Wird fortgesetzt.)

Stern.

Eine Neujahrs-Erzählung von **K. Kuratko**.

Der Bergbauernhof liegt allein, außerhalb des Dorfes. Das muß beinahe so sein, denn ins Dorf würde er nicht mehr passen. Dort ist alles neu; die Häuser, die Ställe, die Scheuern, alles — selbst die Menschen sind anders geworden. — Da mußte zum Beispiel der schöne Marktbrunnen weichen, weil ja jetzt die Wasserleitung eingeführt ist, und dieses Wasser würde sich ja sicherlich schämen, wenn es in den uralten, bemoosten, aus einem Riesenblocke gehauenen Trog fließen würde! Wer weiß, wo der hingewandert ist! Dafür steht jetzt ein innen emaillierter, außen bronzierter Wasserbehälter unter der alten Dorflinde. Richtig, die Dorflinde, die ist noch alt, sehr alt sogar. Glaubst du, daß die sich noch wohl fühlt mitten unter dem neuen Putz? — I, woher! — Da neulich in der Nacht, als der Sturm heulte, da schleuderte die Linde in der Wut einen Ast gerade auf den neuen Blechtopf — aber das Attentat gelang nicht ganz, nur eine Ecke sprang ab. — Also diese alte Linde, die überragt immer noch stolz das Dorf, und ich wette, die kokettiert mit dem alten Bergbauernhofe. Zum mindesten kommt mir's so vor, als ob im Frühjahr auf dieser Seite die Knospen zuerst aufspringen und im Herbst die Blätter zuletzt abfallen würden. Manche Leute meinten zwar, das mache die Südseite. Na meinetwegen — aber heutzutage muß man ja vorsichtig sein, denn schließlich mißgönnen die Leute einander schon alles. Warum sollte denn die Linde auch gerade an der Berghofseite die Blätter länger tragen? —

Jetzt, nämlich in der Zeit, wo ich erzähle, ist für den Neid überhaupt keine Ursache vorhanden, weil unsere Linde alle Blätter verloren hat. — Die Erde ist hart gefroren.

Baum und Strauch beugen sich unter der Schneelast. Die Baumspitzen haben weiße Zipfelmützen; die glitzern so appetitlich wie mit Zucker bestreut. Auf der Straße sieht man noch hie und da Fußspuren. Es wird gar nicht mehr lange dauern, sind auch die verwischt, verweht, — verschneit. Heute geht ja niemand mehr hinaus, erstens ist's schon spät und zweitens ist's Silvester. Da bleibt ein jeder lieber zu Hause, beim warmen Ofen, überhaupt wenn es draußen so grimmig pfeift. Richtig, der Nachtwächter, ja, der sollte hinaus, die Stunden abblasen; aber wenn es niemand weitersagt, da will ich etwas verraten. Voriges Jahr, im Winter, da ging ich einmal beim Nachtwächterhäusl vorüber, das heißt, ich wollte eben vorüber gehen. Der Mond schien gemächlich herab. Da — auf einmal — öffnete sich das Fensterguckerle und zum Vorscheine kam — eine blaue Zipfelmütze. Ihre Spitze zeigte just gerade einmal nach Norden, dann nach Süden und pfutsch war sie wieder. Dann kam auf demselben Wege das große Horn zum Vorscheine und tuut, tuut, tuut . . . ertönte der übliche Stundenruf — und wieder nach einer Weile — wups, war das Fensterle wieder zu und unser Nachtwächterjockl wohl wieder im Bett. —

Also nicht einmal der Nachtwächter geht heute hinaus. — Dafür ist es zu Hause recht gemächlich, so gemächlich, wie es eben nur zu Hause sein kann. —

Im Bergbauernhof wird heute auch Silvester gefeiert — wie alle Jahre. Das Gesinde ist nach Hause geeilt und nur der Bauer mit seiner Frau sitzt in der Stube, beim Tische. Vom großen Ofen zieht eine behagliche Wärme durch die ganze Stube. Das Holz prasselt, die Funken sprühen. Auf der Platte steht der Teetopf; darin summt schon das kochende Wasser und die Stürze schlägt leise den Takt dazu. In der Ofenröhre da wispert und zischt und poltert und rumort es. Dort drinnen schmoren nämlich die Silvester-Äpfel. Deshalb auch der süße Duft in der ganzen Stube. —

In der Mitte des Tisches, zwischen den beiden Alten, liegt der Glücksapfel. — Weißt du, was das ist — ein Glücksapfel? — Das ist ein besonders schöner Apfel, der wird extra aufgehoben, bis es am Silvesterabend 12 Uhr schlägt und das neue Jahr anrückt. — Dann nimmt der Bauer den Apfel und schneidet ihn quer durch. Zeigt das Gehäuse mit den dunklen Kernen einen Stern, so bringt das neue Jahr Glück, zeigt es ein Kreuz, so zieht Unglück ins Haus. — Du schüttelst ungläubig den Kopf. Aber glaub's nur immer! — Vor vielen Jahren hatte der Bergbauer mit seiner Frau auch gelächelt als der Apfel das Kreuz'l zeigte — aber später nicht mehr. Damals war noch ihr Junge zu Hause, der einzige. Dunkeläugik, krausköpfig, träumerisch war er, halt gar nicht wie ein Bergbauer sein sollte und wie sie es waren, vielleicht schon seit hundert Jahren. Und, er wurde auch keiner! Damals setzte es harte Kämpfe. Der Sohn wollte studieren und der Vater wollte ihn zum Bauer machen — bis es einmal zum Ärgsten kam; hm, . . . nein, das erzähle ich gar nicht. — Kurzum —, am andern Morgen war der Junge fort und er kam nicht wieder, hätte auch nicht dürfen wieder kommen, denn der alte Bergbauer wollte keinen Sohn mehr haben. Niemand sprach mehr von ihm. Am härtesten fiel das wohl der Mutter.

Viele Jahre vergingen, eins wie das andere. Der Junge machte als Mann seinen Weg. Sein Name wurde im Lande bald mit Achtung genannt — nur zu Hause nicht. — Die Briefe wanderten uneröffnet zurück. —

Die Zeit heilt Wunden. Auch im Herzen des alten Bergbauers rührte sich manchmal ein Stimmchen, erst leise, dann lauter und immer lauter. Aber der Trotz, der verdammt den Trotz, der würgte immer wieder alles nieder. — Da, einmal, als wieder das Stimmchen leise anfragte, kam auch Hilfe von außen. Zufällig fand der Bauer in der Zeitung eine Geschichte, betitelt: „Jeder Mensch soll dem Zuge seines Herzens folgen“; geschrieben von . . . seinem Sohne. Die einfachen, schlichten Worte fanden den Weg zum Herzen. — Der Lehrer, dem auch ein wenig das Gewissen klopfte, weil er ja doch, wenigstens indirekt, zu dem Bruche beigetragen hatte, — vermittelte. —

Heute sollte „er“ kommen, ganz heimlich, ohne daß die Mutter etwas wußte. Deshalb die unterdrückte Unruhe des Bauern. Schon ein paarmal war er vor die Tür getreten, nach dem Wetter zu schauen. Dann mußte er nachsehen, ob das Tor richtig zu sei — einstweilen öffnete er es weit. Als er bei der Hundehütte vorüber kam, streichelte er den Hund, schmunzelte verschmitzt und flüsterte ihm zu: „Tyras, der Franzl kommt heute wieder heim, du sagst's ja nicht weiter, gelt nein?“ Dann stapfte er weiter. „Der verdammt Schnee, wenn's nur die Eisenbahn nicht verschneit hat! Eigentlich könnte er schon da sein!“

Im Zimmer waltete unterdes das alte Mütterlein geschäftig ihres Amtes. Die Gläser klirren leise in den zitternden Händen. Der Tee dampft. Vier Augen schauen gespannt,

wie alle Jahre, auf den wandernden Zeiger. Langsam rasselnd holt das Werk zum Schlage aus. — Der Bauer nimmt das Messer, ein Knirschen, der Apfel zerfällt — „Stern“ — das erste Mal seit vielen Jahren. Eine Träne kollert langsam über das runzelige Gesicht der Mutter, — um den Bart des Alten zuckt es verräterisch. — ...

Da fängt der Hofhund an wütend zu bellen, ein Schlitten fährt in den Hof. Schon überschlägt sich die Stimme des Hundes und geht in freudiges Gewinsel über.

„Das ist jemand Bekanntes“ flüstert die Mutter. Ihre Hände zittern so, daß die Laterne gar nicht anbrennen will. Da stampfen aber schon Schritte im Flur, die Tür geht auf, und halb hereingeschoben kommt ein kleiner, ganz kleiner Bergbauer — wenigstens den Augen und den Haaren nach ist's einer — zum Vorscheine. Er trippelt bis zum Bauer und sagt: „Bist du der Droßvater?“ Auf eine Antwort wartet er nicht. — Franzl hat'n Wunsch verdessen, mag deinen lernen! Dannst ihm auch so was debenn!“ —

Der Alte lachte, daß die Tränen in den grauen Bart rollten. Erleichtert rief er aus: „Gott sei Dank!, das wird wieder ein richtiger Bergbauer, der hat Kurasch und mag nichts lernen!“

Gesuchsentwürfe.

Schier täglich kommt eine Anfrage hinsichtlich etwa zu besetzender Stellen. In den „Bl.“ wurde nun bereits des öfteren der Rat erteilt, sich einfach den k. k. Bezirksschulräten und den k. k. Landesschulräten zur Verfügung zu stellen. Mit Rücksicht darauf hat Herr Oberlehrer Hans Richter in Seis, Steiermark, zwei Vordrucke eingeseudet. Dieselben entsprechen den neuesten Kanzleianforderungen; sie werden darum von den Bewerbern zu beachten sein. D. Sch.

a) Karl Werner, absolvierter Lehramtskandidat in Leoben.

Gesuch um eine Anstellung.

Leoben, am 1. November 1912.
2 Beilagen.

3 cm
.....
1. u. 2. Seite
links
2. u. 4. Seite
rechts.

1 K

An

den hohen

k. k. Landesschulrat

in Graz.

Der ergebenst Gefertigte bittet um Verleihung einer provisorischen Stelle an irgend einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Steiermark und legt als vorgeschriebene Nachweise bei:

1. den Heimatschein,
2. das Reifezeugnis.

Karl Werner.

b) Marie Groß, absolvierte Lehramtskandidatin in Bruck a. M.

Gesuch um eine Anstellung.

Bruck, am 1. November 1912.
2 Beilagen.

1 K

An das

Bezirksschulinspektorat

in Leoben.

Die ergebenst Gefertigte stellt sich dem Bezirksschulinspektorate behufs einer Anstellung zur Verfügung und legt als vorgeschriebene Nachweise bei:

1. den Heimatschein,
2. das Reifezeugnis.

Maria Groß
Bruck a. M., Hauptplatz Nr. 3.

¹ Ein sogenanntes Rubrum entfällt.

Briefkasten.

Das letzte Wort im Jahrgange 1912 der „Bl.“ war der „alten Garde“ gewidmet. Da wir jedoch in ein neues Jahr eintreten und nach dem Abschlusse desselben ein Jahrzehnt emsigen Schaffens überblicken wollen, wenden wir uns an die Jungmannschaft. Sie muß zeigen, daß sie gleich den Alten echten Lehreridealismus aufbringt und gesonnen ist, für den Stand und die Schule ihr Bestes einzusetzen. Es ist eine betrübende Erscheinung unserer Tage, daß die Nachfolge zuweilen alles lieber pflegt als das, was ihr zunächst ist: das Lehramt. Der Kaufmann spricht von Wechseln, der Arzt von seinen Patienten, der Offizier von den Pferden; nur der Lehrer mag von der Schule nichts hören — und schon läuft das Wort durch die Lande: „Den Herren Lehrern wäre es am liebsten, wenn man den Unterricht von der Schule trennte.“ Ich frage nun: Soll das Wahrheit sein, kann uns das nützen?! Ein Stand, der sich selbst aufgibt, hat nichts zu erhoffen. Tretet darum ein in die Gemeinde, die Euch zur edeln Arbeit der Volkserziehung ruft, erquickt Euch an den Erfolgen der Seelenforschung, seid Lehrer, Lehrer mit Leib und Seele — und alles andere wird sich geben! Wir, die wir uns in den „Bl.“ zusammengefunden haben, um das österr. Schulwesen nach Möglichkeit auszugestalten, sind die Besten, die bloß von Idealen leben wollen; aber alles Reale dünkt uns Schaum, so es nicht auf der Basis einer aufrichtigen, greifbaren Berufsarbeit ruht. Der pädagogische Aristophanes würde über jene lächeln, die sich den Boden unter den Füßen abgraben und nach Wolken jagen. — **Fachl. A. S. in S.:** Sie haben recht. Ich kenne in Ihrer Nähe einen pädagogischen Charlatan schlimmster Sorte. Dem ist es weniger um den Erfolg im Unterrichte, als vielmehr lediglich um das Blendwerk nach außen hin zu tun. Wenn er die Wände mit Zeichnungen von der Schüler (recte: seiner) Hand beklebt hat, lädt er die kurzichtigen Honoratioren ein und brilliert. Die Laiencorona klatscht Beifall und der Gaukler schaukelt in Wonne. Der L. hol sie, diese Parasiten an unserm Körper! — **Redakteur S. F. in St. Petersburg:** Gewiß wird es mich interessieren, wie sich bei Ihnen das Schulwesen entwickelt u. zw. umsomehr, als wir ja für Rußland in letzter Zeit ein ganz besonderes Interesse haben bekunden — müssen. „Schule und Leben“, das ist wohl auch unser Schlagwort. — **Lehrer F. in München:** Sie klagen über die Arbeit mit den 46 Jüngens Ihrer Klasse. Du lieber Himmel, was sollen unsere Kollegen sagen, da sie in der Regel 60, ja bis 100 Leben zu leiten haben! — **Fachl. A. A. in T.:** Mißverstanden! Ich brauche nicht Zeitungsausschnitte, sondern Artikelauszüge, kurzgehaltene Vorträge, damit wir über alles informiert sind. — **Für das Süddeutsche** wurden vom Lehrkörper der Knaben-Volks- und Bürgerschule in Fulda als Kranzablösungsspende für den verstorbenen Oberlehrer A. Fegler, einen echten Volkslehrer, 12 K. übermittelt. — **Lehrer M. G. in B.:** Das möchte ich gar so gerne haben: ein Buch, welches uns über die alltäglichsten Dinge aufklärt. Es ist geradezu erstaunlich, wie leichtfertig die Menschen zuweilen über das Gewöhnliche hinweggehen. Das, was Sie sandten, wird manchen an das Kapitel erinnern. Bringen Sie mehr vom Trivialen! — **Fachl. S. Th. in B.:** Nun ist die Arbeit richtig zugeschnitten. Das gefällt mir, daß Sie ob der Korrektur nicht mißmutig wurden. Wer den Groll bemeistern kann, um das Werk, das er mit dem Gefühle der Vollendung weglegte, frisch zu beginnen, ist auf dem besten Wege zur Reife. Mich traf es einmal schwer: Nicht weniger als 137 Seiten Handschrift waren durch des Wort des Beraters vernichtet worden. Sosehr mich das Urteil verdroß, ich raffte mich dennoch auf. Nach drei Monaten war dann alles recht. — **Lehrer S. A. in G., Lehrer J. B. in B., Lehrer A. B. in G. und vielen andern** für die Zurufe auf Folge 108 schönen Dank! Wenn die g. Leser der „Bl.“ für den materiellen Bestand Sorge tragen, können Umfang und Inhalt durch das ganze Jahr im gleichen Ausmaß erhalten werden. — **Eine Bitte:** Lehrer Joh. Berosek, der im „Hause der Barmherzigkeit“ zu Wien, 18. Bez., Antonigasse 70, an einem unheilbaren Leiden krank darniederliegt, ersucht, ihm gebrauchte Marken zukommen zu lassen. Die Direktion der Anstalt, an die von der Schriftleitung aus eine Anfrage gerichtet wurde, unterstützt die Bitte auf das wärmste. — **Dr. B. in St. P.:** Es empfiehlt sich, experimentell-pädagogische Studien im Auslande erst dann zu betreiben, wenn man auf dem Gebiete bereits heimisch geworden ist. Führen Sie darum zunächst die in den „Bl.“ angeregten Untersuchungen durch! — **Lehrer B. in G. (Bayern):** Für die „Bl.“ gibt es keine Landesgrenzen. Arbeiten Sie also ohne Jagen mit! Ich werde Ihnen die Beurteilungsfürde ehestens zukommen lassen! — **Th. v. Eischen in Berlin:** Daß Sie aus der Ferne mein Ringen beobachtet, macht mich stolz, daß Sie es in seinen Tiefen erkannt haben, erfüllt mich mit Bewunderung ob des scharfen Blickes. Treuen Dank für die Widmung! — **A. A. in Wien:** Hätten Sie mich ein halbes Jahr zuvor auf das poetische Talent der Verfasserin des Gedichtes „Ahnung“ aufmerksam gemacht, ich würde sie ausgeforscht und ans Licht gezogen haben. Jetzt wird es mir schwer gelingen, da mich ernste Arbeiten an den diesbezüglichen Erkundigungen hindern. — **Schulleiter J. B. in S.:** Die Klagen ob der Anfertigung von Lehrstoffverteilungen häufen sich; vor allem fällt es der Jungmannschaft schwer, über ein Gebiet, das sie noch nicht kennt, die Schnüre zu ziehen. Und die Alten brummen, weil man sie plötzlich auf andere Fahrten bringen will. Arbeiten Sie daher Ihre Entwürfe für alle Gegenstände aus! Man wird Ihnen danken von rechts und von links. — **Ausgeführte Sahanalysen,** natürlich bloß solche

mit erheblichen Schwierigkeiten, werden gewünscht. Wer will sie liefern? Daß wir ob der Förderung des Ansuchens nicht ins alte scholastische Sprachübel verfallen wollen, braucht nicht erst bescheinigt zu werden. Aber, da nun einmal die Theorie an vielen Schulen gefordert wird, so möge das Ersuchen Beachtung finden! — **F. A. in P.:** Es soll heißen: Ich bitte um Aufnahme des Beiliegenden in die „Bl.“, nicht in den „Bl.“, weil sich der Gedanke in den Satz auflöst: Ich bitte, es möge das Beiliegende in die „Bl.“ (Wohin?) aufgenommen werden. — **Abungsschullehrer J. H. in P.:** Leider ist es so, daß viele unserer neuzeitlichen Pädagogen die Schulreform als eine Art Sport betreiben, indem sie vermeinen, hier sei es leicht, sich einen Namen zu machen. Die Eitelkeit wächst sodann ins Kindische, die Theorie ins Ungemessene und das Bramarbasieren ins Widerliche. Wie sagt doch Runo Fischer? „Reformatörische Geister ziehen nicht unter Pauken und Trompeten in die Welt ein; sie sollen etwas von dem Kreuz tragen, ihre Geburt muß etwas von der Krippe haben; Armut und niedrige Herkunft steht ihnen gut.“ — **Tausch:** Zur Belebung des geographischen Unterrichtes dient u. a. unzweifelhaft auch die Ansichtskarte. Ich ersuche daher, mir Darstellungen interessanter Landschaftsgebiete zukommen zu lassen, worauf ich mit einem Bilde vom reizenden Tal der Miesja antworte. — Dieser Tauschverkehr kann durch die „Bl.“ zwischen allen Lesern eingeleitet werden. Es brauchen sich bloß die Teilnehmer zu melden. — Richtig: Was ist es mit der seinerzeit bestandenen Korrespondenz zwischen verschiedenen Schulen? Der Winter wäre vor allem geeignet, den „Weltverkehrspostdienst“ zu fördern. —

Kleine Mitteilungen.

382.) **Einschränkung der Bezirkslehrerkonferenzen.** Ein vom Landes Schulrate für Krain an die Bezirkschulräte zur Beratung hinausgegebener Erlaß bezweckt die Abschaffung der jährlichen Bezirkslehrerkonferenzen. Dieselben sollen künftighin nur jedes sechste Jahr gelegentlich oder vielmehr zum Zwecke der Wahl der Vertreter des Lehrerstandes in den Bezirksschulrat oder höchstens jedes dritte Jahr stattfinden. Nachdem sich selbst einige Bezirkschulinspektoren für die Einschränkung der Konferenzen einsetzen, dürfte diese Neuerung schon im laufenden Schuljahre in Kraft treten. (Unglaublich! Kann es denn einen Bezirkschulinspektor geben, der bedingungslos in einen derartigen Rückschritt einwilligt?! Wir werden der Sache nachgehen. D. Sch.) Eingefendet.

383.) **Das Unterrichtsministerium und der Fremdenverkehr.** In einem vor kurzer Zeit erschienenen Erlasse des Unterrichtsministeriums hebt dasselbe die hohe wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Fremdenverkehrs hervor und verlangt von der Lehrerschaft, daß dieselbe vom Standpunkte der Schule die bezüglichlichen Bestrebungen nach Möglichkeit unterstütze. Die Schuljugend soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß es in erster Linie die Natur Schönheiten des Heimatlandes sind, welche die Fremden veranlassen, zum Zwecke ihrer körperlichen und geistigen Erholung sich im Lande aufzuhalten. Die Lehrer sollen darauf hinweisen, wie im Dienste des Fremdenverkehrs unwegsame Berge und Schluchten zugänglich gemacht, Verkehrswege immer weiter ausgebaut und Verkehrsmittel immer vervollkommenet werden. Sie sollen ferner darauf hinweisen, daß dadurch günstigere Absatzgebiete für die einheimische Produkte eröffnet und für eine große Zahl von Landbewohnern günstigere Erwerbsverhältnisse geschaffen werden, was der Allgemeinheit zugute kommt. (Wieder die Verwirklichung eines Vorschlages, der durch die „Bl.“ erfolgte. Vgl. die einschlägigen Artikel im Jahrgange 1907 und in J. 87! D. Sch.)

384.) **Die Heimatsidee im Geschichtsunterrichte** behandelt Lehrer Mgeuer in der R. W. in anregender Weise. Ausgehend vom Lande Vorarlberg, wird er durch die Namen der Städte und Berge auf die Römerzeit hingelenkt, aus den Kirchen und Kapellen der Heimat kommt er auf die Christianisierung des Landes, auf die Legenden und Sagen zu sprechen. Die Burgruinen des Heimatlandes führen zur Betrachtung der Geschichte des Rittertumes, bzw. Raubrittertumes usw. Dem Rufe nach „Moderner Kunstlerziehung“ wird der Verfasser durch die Besprechung der an den Kirchen, Rathäusern usw. befindlichen Stilarten gerecht. Angeregt durch die schöne Abhandlung, könnte so mancher Lehrer in der Heimat der Kinder reiches Material finden. Eingefendet von J. C.

385.) **Der Unterricht in der Bürgerkunde an Mittel- und Hochschulen.** In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. März v. J. haben die Abgeordneten D. Tobolka und Genossen einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die politische Bildung der Schüler der österreichischen Mittelschulen und der Hörer der österreichischen Hochschulen, eingebracht. In dem Antrage wird unter anderm ausgeführt: „Die erste Pflicht jedes modernen Staates ist es, für die politische Bildung seiner Bürger Sorge zu tragen. In allen modernen Staaten Europas kann man gegenwärtig derartige Strömungen bemerken, welche die politische Bildung der Staatsbürger zu vertiefen bezwecken. Es sind dies zum Beispiel Länder, wie die Niederlande, Dänemark, die Schweiz, Deutschland usw. Der österreichische Staat hält mit diesen Staaten bezüglich der politischen Bildung und Erziehung der Staatsbürger nicht Schritt. Wie in den oben genannten Staaten, ist es auch in Österreich wichtig, für die politische Bildung Sorge zu tragen. Nicht nur die allgemeine Wohl-

fahrt, sondern auch die weitgehende Selbstverwaltung und vor allem die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes in Österreich nötigt die berufenen Kreise, jedem Staatsbürger die Gelegenheit zu bieten, eine wahre wissenschaftlich begründete Einsicht zu gewinnen in das Wesen des Staates, in seine Einrichtungen, Aufgaben, Leistungen, in die Rechte und Pflichten jedes Staatsbürgers, in die wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens, das heißt in die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Fragen. Was die österreichischen Mittelschulen anlangt, ist für die bürgerliche Erziehung und politische Bildung der Schüler sehr kümmerlich gesorgt. Nach der Verordnung des Unterrichtsministers vom 8. August 1908 soll bei der Geschichte in der achten Klasse der Realgymnasien und Reformgymnasien auf die Bürgerkunde Rücksicht genommen werden; aber obwohl der Lehrer seine Schüler über die Verfassung und Verwaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie unter besonderer Verückichtigung der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder auf Grund einer allgemeinen Einführung in das Wesen und die wichtigsten Funktionen des Staates in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung und über staatsbürgerliche Rechte und Pflichten informieren soll, ist dafür bloß eine einzige Stunde wöchentlich im Lehrplan festgesetzt. Die Regierung kümmerte sich auch bisher sehr wenig darum, ob die Schüler für die Bürgerkunde genügende Bücher besitzen. Sie hat zwar den Professor der deutschen Universität H. Rauchberg in Prag zur Abfassung eines solchen Lehrbuches aufgefordert und der genannte Professor hat dem Wunsche des österreichischen Unterrichtsministeriums entsprochen, indem er schon zwei Bücher über die österreichische Bürgerkunde herausgegeben hat, das erste als Lehrbuch für die Mittelschulen, das zweite als Kompendium für die Mittelschullehramtskandidaten. Die Regierung trug jedoch keine Sorge für die Vorbereitung der Geschichtsprofessoren, die die Bürgerkunde an den Mittelschulen vortragen sollen. Nach der Verordnung des Unterrichtsministers vom 15. Juni 1911 soll von den Mittelschullehramtskandidaten bei der Staatsprüfung weniger verlangt werden, als was sie an den Mittelschulen aus der Bürgerkunde vortragen sollen. Die Regierung hat weiter bisher keine Maßregeln ergriffen, daß die Bürgerkunde an den philosophischen Fakultäten vorgetragen werde oder daß für die Mittelschullehramtskandidaten an den juridischen Fakultäten besondere Vorträge eingerichtet würden. Durch das, was wir erwähnt haben, halten wir es für erwiesen, daß die österreichische Regierung bisher für die politische Bildung an den Mittel- und Hochschulen nicht genügende Sorge getragen hat. Die Befertigten stellen deshalb den Antrag, das Haus wolle beschließen: Dem Unterrichtsministerium werde aufgetragen: 1. Dem Gegenstande „Bürgerkunde“ möge an den Mittelschulen mehr als eine Stunde in der Woche gewidmet werden. 2. Der Gegenstand „Bürgerkunde“ soll an allen Mittelschulen als obligatorisch in der obersten Klasse eingeführt werden. 3. Der Gegenstand „Bürgerkunde“ soll als separates Kollegium an allen Fakultäten, außer der juridischen, und an allen technischen Hochschulen vorgetragen werden. Vor allem soll den Historikern, die als Mittelschullehrer tätig sein wollen, Gelegenheit geboten werden, sich an der Universität genügende Kenntnisse in der Bürgerkunde anzueignen. 4. Die Prüfungsordnung vom 15. Juni 1911 soll, was die Bürgerkunde betrifft, mit der Verordnung des Unterrichtsministers vom 8. August 1909 in Einklang gebracht werden. 5. Die Unterrichtsverwaltung soll dafür sorgen, daß auch für die nichtdeutschen Nationen Österreichs die Lehrbücher der Bürgerkunde von berufenen Fachleuten abgefaßt werden.“

386.) **Unterrichtsbeiträge an Beamten- und Lehrerkinder.** In der letzten Verwaltungsratsitzung hat der Erste allgemeine Beamten-Berein der österr.-ungar. Monarchie solche Beiträge an Vereinsmitglieder im Gesamtbetrage von K 54.980 bewilligt, wovon K 31.180, also mehr als die Hälfte, auf die Lehrerschaft entfällt. Es zeigt sich auch hier wie bei den sonstigen humanitären Zuwendungen durch den genannten Verein, daß die prekäre Lage der Lehrerschaft seitens des Beamten-Bereines verständnisvoll gewürdigt wird, indem der größte Teil der für humanitäre Zwecke verwendeten Summen, welche seit Beginn der Bereinstätigkeit über 3·2 Millionen Kronen betragen, der Lehrerschaft zugute kommt. Schon deswegen kann, ganz abgesehen von den sonstigen Vorteilen, die der Beamten-Berein bietet, der Anschluß an denselben jedem Lehrer in dessen eigenem Interesse warm empfohlen werden.

387.) **Die „blauen“ Berge.** Gelegentlich der Ausarbeitung einer Lektion „Über die Luft“ in früheren Jahren konnte ich beim Nachdenken über die Eigenschaften derselben nicht begreifen, warum dieselbe, obgleich farblos, in weiter Ferne blau erscheint. Zweifellos ging ich vorher darüber hinweg, weil ich, wie so viele andere, „schwarz auf weiß“ hiervon überzeugt war. Wohl wissend, daß mir die Wunder der Natur nur der Geist ihres Schöpfers erschließen könnte, stand ich damals von jedem weiteren Grübeln ab. — Als ich nunmehr in jüngster Zeit neuerlich zur Bearbeitung derselben Lektion schritt, wurde es mir klar, daß nicht die Luft, sondern der Wasserdunst, der in unermesslichen Mengen weit über den Wolkenschichten den Weltraum erfüllt und die Abkühlung der in demselben rotierenden Himmelskörper bewirkt, das Blaue des Himmels verursacht. Dieser Wasserdunst ist frei von allen irdischen Bestandteilen und so gewaltig, daß er, niedergeschlagen, die Erde mit einer, auch die höchsten Berge überflutenden Wasserschichte erfüllen kann und einst die jetzt noch äußerlich feurig-flüssige künftige Erde im Vereine mit den Wassermassen der in und auf der jetzigen Erde befindlichen Wassermassen abkühlen und befruchten wird. — Das Wasser ist eben hiefür der natürlichste Beweis, denn dieses veranschaulicht bei größerer Tiefe das Blaue, das in

senkrechtem Horizonte deutlicher hervortritt, gegen die Ränder des Horizontes aber ins Grünliche übergeht, — wie am Firmamente.

Die Belichtung durch die Sonnenstrahlen verleiht den Wasserdunstbläschen in dem überirdischen Dunstmeere in den Früh- und Abendstunden bei Sonnenauf- bzw. Sonnenuntergang je nach dem Winkel der Bestrahlung eine prächtige Färbung, die wir Morgen- oder Abendröte nennen und die dem Wesen nach die Merkmale eines verschwommenen ungeheuren Regenbogens trägt, der sich dem Beschauer im Laufe eines heiteren und wolkenlosen Tages darbietet. — Für uns, arme Erdenkinder, bleibt die Luft, ob nah' ob fern, farblos. —
Lehrer Gröhl May in Brenna.

388.) **Für strebsame Lehrer.** So man einen talentvollen jungen Kollegen beim Schopfe packt und ihn mahnt, sich fortzubilden, kehrt der Refrain wieder: „Es mangelt mir an Büchern!“ Dem haben wir durch die Verbindung mit der in ihrer Art einzigastehenden „Päd. Zentralbibliothek in Leipzig“ abgeholfen. Die Bedingungen sind folgende: Nach den Bestimmungen der Bibliotheksordnung werden Bücher unentgeltlich an Lehrer und pädagogische Schriftsteller und zwar außerhalb Leipzigs auf sechs Wochen, Zeitg. und Encyclop. nur acht Tage entliehen. Wörterbücher und Manuskripte, Kupfer- und Kartenwerke, sowie seltene und kostbare Schriften können nur im Lesezimmer der Bibliothek benutzt werden.

Bei Bestellung bitten wir recht sorgfältig Abteilung, Titel und Nummer des Buches nach dem Kataloge anzugeben (Bei * die eingeklammerte Nr., z. B. XIV, 406, 63). Man bestelle bestimmte Werke. Unbestimmte Wünsche nach zu bearbeitenden Themen können nur Berücksichtigung finden, soweit es die Zeit der Expedition erlaubt.

Jeder, der Bücher entleiht, hat für dieselben zu haften und für entstandenen Schaden (auch für Bleistiftanmerkungen) nach Abschätzung der Bibliotheksverwaltung Ersatz zu leisten. Zur Sicherstellung für die Bibliothek haben sich die Besteller, soweit sie der Bibliotheksverwaltung nicht bekannt sind, der Lehrervereinskarten zu bedienen oder sonst in glaubwürdiger Art durch eine Person, welche einen amtlichen Stempel führt, auszuweisen. Name und Wohnort deutlich! (Die Schriftleitung der „Bl.“ stellt Bestätigungen aus. D. Sch.)

Das Porto für Hin- und Rücksendung trägt der Besteller. Der in Rechnung gestellte Betrag wird am besten durch Postanweisung (Bestellgebühr 5 Pf.) eingeschickt. Soll er einem Brief oder Paket beigelegt werden, erbitten wir uns möglichst 50- und 25 Pf.-Marken. In diesem Falle ist das Paket besonders sorgfältig zu verpacken und zu versiegeln, der Betrag aber in geschlossenem Briefumschlag unter den Deckel des obersten Buches zu legen. Bei Rücksendung von Paketen hat der Besteller auch die Postbestellungsgebühr (15 Pf. in Leipzig) zu zahlen. Bei Anfragen bediene man sich der Postkarte mit bezahlter Antwort, sonst müssen dieselben unberücksichtigt bleiben. — Kataloge werden nur käuflich abgegeben.

Von Katalogen sind käuflich: Pädagogik Bd. I, 1. Preis 50 Pf. und 10 Pf. Porto, Pädagogik Bd. I, 2. Preis 50 Pf. und 10 Pf. Porto, Pädagogik Bd. I, 3. Preis 50 Pf. und 10 Pf. Porto, Religion Bd. II, 1. Preis 50 Pf. und 10 Pf. Porto, Geschichte Bd. II, 2. Preis 70 Pf. und 10 Pf. Porto, Naturwissenschaft Bd. II, 3. Preis 70 Pf. und 10 Pf. Porto, Geographie Bd. II, 4. Preis 70 Pf. und 10 Pf. Porto, Rechnen Bd. III, 1. Preis 70 Pf. und 10 Pf. Porto, Deutsch Bd. III, 2. Preis 70 Pf. und 10 Pf. Porto, Turnen Bd. IV, 5. Preis 50 Pf. und 10 Pf. Porto.

Von den Abteilungen XXXIII—XLVI und XLVIII—LII sind bisher noch keine Kataloge gedruckt worden.

Die Bücher sind einzeln in Druckpapier einzuschlagen (auch wenn die Rücksendung als Kreuzband erfolgt) und sicher verpackt zurückzuschicken. — Weiterverleihen der Bücher ist nicht gestattet. — Bei Sendungen im Gewicht bis 1 kg ist die Verpackung als Kreuzband zulässig (die Adresse des Absenders ist darauf anzugeben), doch muß dieses aus Packpapier bestehen und die Bücher oben und unten vollständig decken. Briefliche Beilagen sind in diesem Falle unzulässig. Bis 100 g 5 Pf., bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1000 g 30 Pf. (Statt Pf. in Österreich „Seller“. D. Sch.)

Die Bibliothek erhält sich nur durch freiwillige Gaben. Vereine, Kollegien sowie einzelne Lehrer erhalten Kataloge für die Hälfte des Preises nach Wahl, wenn sie einen jährlichen Mindestbeitrag von 3 Mark senden. Man bediene sich der vollständigen Adresse: An die Pädagog. Zentralbibliothek in Leipzig, Schenkdorfstr. 34. (Verufung auf die „Blätter für den Abteilungsunterricht“)

389.) **Die internationale Hilfsp Sprache Esperanto** gewinnt immer mehr an Boden, seit sie in Schule und Leben bereits eine hervorragende Rolle zu spielen beginnt. In diesen Tagen ist über die sächsischen Porzellanmanufaktur in Meißen ein prächtiger Esperantokatalog erschienen; große Firmen wie Seidel und Nauman, Penidze, Sta in Dresden, lassen ihre Kataloge bereits in Esperanto drucken. Die Korrespondenz wird vielfach in großen Geschäftshäusern mit dem Ausland jetzt in Esperanto geführt. Im Landtag ist von verschiedenen Abgeordneten für die Einführung des Esperanto in die Schule eingetreten worden. Der Dresdener Polizeipräsident hat Schulleute in Esperanto unterrichten lassen, um den Fremdenverkehr zu fördern. Der Polizei ist die Straßenbahn gefolgt und auch die Sicherheitspolizei. Verschiedene Schulen haben bereits Esperantounterricht eingeführt. Leider fehlt es an vielen Orten noch an Esperantolehrern und esperantofundigen Personen, so daß das dem sächsischen Ministerium unterstehende Esperanto-Institut sich

veranlaßt fühlt, brieflichen Unterricht in Esperanto zu erteilen, um den vielen Nachfragen gerecht werden zu können. Nähere Auskunft erteilt gegen Einsendung des Rückportos der Institutsleiter Regierungsassessor Dr. Schramm, Dresden-Ständehaus.

390.) Den Vaterlandstreuen ins Stammbuch:

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Für's Vaterland zusammen!

Arndt.

Spruch.

Im Versagen liege kein Beengen,
Das Verbieten berge kein Bedrängen,
Zum Verzichten treibe niemals Zwang!
Folgerichtigkeit im Weltgetriebe
Sei die Meist'rin allzu großer Liebe,
Sei die Richt'rin zwischen Streit und Zank!

Josef Rößler.

Durch München von Schule zu Schule.

4. Bei Raymond Fischer.

Herr Stadtschulinspektor Schmid hatte mir mit auserlesener Zuverlässigkeit alle Wege gewiesen, die zu Stätten der „Arbeitschule“ führten. Einer mündete in die Frauenschule. Dort wirkt R. Fischer, der Meister im Werkunterrichte. Er lehrte gerade in der 7. Klasse, als ich bei dem lebenswürdigen Oberlehrer vorsprach. Das Thema lautete: „Die Schüler sind darauf zu führen, daß die Kartoffel Stärkemehl und Eiweiß enthält.“ Darauf zu führen! Das klang schon neuartig. Als wir noch auf der Schulbank saßen und dieweil Tausende von Schülern Holz und Eisenstoff in innige Verührung bringen, wurde und wird das, was F. vor den Augen der Jugend „erforschen“ wollte, mitgeteilt, versucht oder im Buche angestrichen, gelernt, gedrillt, geprüft. Dreimal habe ich die Formel schlucken, xmal wiedergeben müssen, doch niemals ergründet, niemals erkannt. Erst in der 7. Klasse der Münchner Frauenschule sollte ich als alter Knabe die Erkenntnis reifen, das Wunder sich entwickeln sehen. Wie das geschah, das will ich durch die Abschrift der diesbezüglichen Aufzeichnungen kundtun. Mein Wanderbüchlein enthält folgende Darstellung:

Die Schüler sind in fünf Gruppen geteilt. Jede derselben hat einen Einser, einen Zweier, einen Dreier, einen Vierer. Die Organisation beruht auf dem Prinzip der Arbeitsteilung; sonach hat jeder Einser eine bestimmte Tätigkeit, desgleichen jeder Zweier usw. zu verrichten. Die Gruppen a) und b) erhalten Kartoffeln zugeteilt, c) wird mit Weizen, d) mit Roggen, e) mit Mais versehen. — Vor der Arbeit wird gemahnt: „Jeder hat darauf zu sehen, was ihm zufällt; zu reden gibt es nichts!“ Nun geht es ans Werk. —

Die Kartoffel wird zerrieben. Das erhaltene Mehl kommt in ein Leinwandtäschchen. Dieses taucht der Einser ins Wasser. Durch Kneten der R. wird das Wasser trüb. — Erwägung: „Legst du gossen wir ein wenig von der Fodtinktur in Wäschestärke. Was bemerkt ihr hiebei?“ — Nun wird die Kartoffellösung dem gleichen Versuche unterzogen. Ergebnis: Es tritt dieselbe Färbung ein. Also? In der Kartoffel ist Stärkemehl enthalten. — Dasselbe resultiert aus den Weizen-, Korn- und Maislösungen. —

Der zweite Versuch soll dartun, daß die Kartoffel Eiweiß birgt. Alle Dreier halten ihre in Eprovetten geborgene Probe über die Spiritusflamme. Man merkt den weißen Niederschlag, genau so weiß, wie er entsteht, wenn die Mutter ein Ei in die heiße Suppe schlägt. Der Beweis ist untrüglich: In der Kartoffel ist gleichermaßen wie im Ei Eiweiß enthalten.

Die detaillierte Ausführung des Stundenbildes findet sich in Richard Fischers „Biochemischen Übungen“ (Verlag Frank'sche Buchhandlung in Stuttgart, Kosmos, Preis: 35 Mark.) —

Was lehrt nun der im vorstehenden mit wenigen Strichen gezeichnete Vorgang? Zunächst das bedeutungsvolle Moment der Anschaulichkeit und dann jenes der Ergründung durch eigenes Mittun des Schülers. Kollege Fischer berührte nichts, probierte nichts; er sah hinter dem Ratheber und regierte. Alles, was das Experiment erforderte, mußten die Schüler beschaffen und ins Werk setzen. Jede der fünf Gruppen hatte ihren Werkzeugkasten. Derselbe mußte von der Gruppe instandgehalten und wohlverwahrt werden. Gestelle und dergl. hatten sich die Schüler in der Werkstatt angefertigt. So griffen die Arbeiten für das Experiment und jene im Experimente ineinander. Wie anders wirkte hier die Erkenntnis, da sie vor den Augen aller geblie, durch das Zusammenwirken der Schüler zutage trat, als jene, die der Professor sonst entweder bloß diktiert oder aus einem mißglückten Versuche hebt! Selbst mich, der ich doch über den Stand der Dinge im reinen war, packte der Effekt. Um wieviel mehr erst die kleinen Geister, die finden wollen, aus denen der Forschungstrieb blüht! —

Aber das wäre noch nicht alles, was wir von dem Vorgange als wertvolles Bildungsmittel abstrahieren. Neben dem Ergründen liegt die Arbeit u. zw. hier die harmonische Verknüpfung zwischen physischer und psychischer Arbeit — unser Ideal. Die Schüler des Herrn Raymund Fischer mußten tätig sein, mit Röhrchen, Fläschchen, Flamme, Lösung usw. hantieren können und sich obendrein alles aus eigenem entweder dreheln, was zu dreheln war, oder kaufen, so daß sie ins Leben sahen und ins Leben griffen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob mir der Apparat fertig hingestellt wird oder ob ich ihn selbst zusammenfügen muß; ebenso ist es auch nicht dasselbe, ob mir jemand die nötigen Dinge auf den Tisch legt oder ob ich selbst in den einzelnen Kaufmannsgeschäften Umschau halten muß. Was aus der Sorge heraus durch meine Seele und hinaus durch die Finger läuft, bleibt anders im Geiste haften als das Unterschobene, prompt Beigestellte. — Ein weiteres: Zwischen der Kenntnis eines Experimentes und der tatsächlichen Durchführung desselben ist ein gewaltiges Stück Weges. Dessen ist man bei uns zu wenig eingedenk. Ich weiß nicht, ob es in ganz Österreich ein Duzend Lehrer gibt (die Bürgerschulen und die Mittelschulen inbegriffen), die in der Art Fischers das Experiment auch nur annähernd den Händen ihrer Schüler anvertrauen. Welch bedeutsame Wendung brächte indes der Vorgang gerade in die Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen! Außer dem Mangel an rechter Veranschaulichung verschwände endlich einmal auch die ewige Klage über die Indolenz der Ortschulräte. Der nach der Methode Fischers gebildete Lehrer könnte sich um wenig Geld eine Menge von Apparaten selbst zusammenstellen und damit den Säckel des Schulfonds schonen. Will's einer versuchen, in der Physik ein Präparator zu werden, so lasse er sich das soeben erschienene „Elementar-Laboratorium“ des Kollegen Raymund Fischer (Verlag der Jugendblätter, München II, geb. 5 K) kommen. Der Herausgeber hat mit praktischer Findigkeit alles im Bilde dargestellt und durch erläuternden Text beleuchtet, was ohneweiters als Fabrikat des Lehrers, bezw. des Schülers zustandekommen kann. Mit den kleinsten Mitteln wird Großes beschafft. Der Werkzeugkasten zu dem instruktiven Werke, das mit Rücksicht auf den geschilberten Unterricht als grundlegend bezeichnet werden muß, kostet 30 K. Demnach kann der strebsame Lehrer um 35 K ein vollständiges physikalisches Laboratorium einrichten und so im Dienste der „rechten“ Arbeitsschule tätig sein.

Gedenktage.

2. Jänner 1776: Aufhebung der Tortur durch Maria Theresia.
3. „ 1858: Radetzky † zu Mailand.
4. „ 1701: Starhemberg † (Verteidiger von Wien im Jahre 1683).
8. „ 482: Severins † (Severin und Odoaker).
12. „ 1519: Maximilian I. † in Wels.
13. „ 1177: Heinrich Jasomirgott †.
15. „ 1791: Grillparzer geboren in Wien.
16. „ 1809: Andreas Hofer reist nach Wien.
20. „ 1782: Erzherzog Johann geboren.
21. „ 1793: Ludwig XVI. † (Gemahl Maria Antoinettes).
24. „ 1810: Die Gefangennahme A. Hofers. (Der Verräter Peter Raffl.)
26. „ 1699: Der Friede zu Karlowitz. (Die Türken behalten nur noch den Banat.)
27. „ 1756: Wolfgang A. Mozart geboren.
28. „ 1868: Adalbert Stifter † zu Linz.
31. „ 1797: Franz Schubert geboren zu Wien. (Sohn eines Lehrers.)

Blätter für Prüfungskandidaten.

Richtlinien.

In der ersten Folge unserer Ratschläge tritt aus allen Beiträgen der Hauptvermerk: **Studiere zunächst das Unbedingt-Erforderliche!** Wer als Examinator gewaltet hat, wird die eine Wahrnehmung gemacht haben: Die Prüflinge wissen in der Regel unendlich viel, aber dabei zumeist nicht das Elementare. Darüber setzen sie sich hinweg, weil sie sich sagen: „Na, so was Gewöhnliches wird mich der Professor doch nicht fragen!“ Nun gibt es aber Käuze, und ich stelle mich auf ihre Seite, die sich zunächst überzeugen, ob der Kandidat über das Alltägliche, über das Unumgänglich-Notwendige im klaren ist, und erst hernach auf die schönen, einladenden Fluren hinaus lustwandeln. Wer nun die Suppe nicht ausgelöffelt hat, bekommt nichts vom Braten, am wenigsten wird er zum Spaziergange mitgenommen, d. h. der Herr Examinand, dem es am Elementaren fehlt, — fällt. So denkt doch wohl jeder der grausigen Prüfer: „Wenn der N.N. in Patagonien wenig Bescheid weiß, so will ich ihn pardonieren; so er aber in den Alpen nicht daheim ist, dann mag er wieder zurück in seine Studierstube!“ Oder: „Ich schenke ihm meinetwegen Kombinationen und Variationen, nimmer aber die bis ins innerste gehende genaue Kenntnis des Poten-

zierens und Radizierens und Logarithmisierens.“ Kurz: Wir gehören nicht zu jenen, die auf Kosten der Gründlichkeit sogleich in Sphären entschwinden und den armen Prüfungsmenschen in Höhen mitreißen, aus denen ihm schwindelt, die ihn dem festen Boden entziehen. Darob werden wir aber unseren Flug nicht bloß über die Niederungen des Trivialen nehmen; allein, ehe wir es nicht ausreichend geprüft haben, bleiben wir in deutlicher Sehweite über dem Terrain, auf das der ausgeschulte Lehramtskandidat gestellt wurde. Mit anderen Worten: Wir empfehlen zuvörderst nochmaliges Durchgehen der Lehrbücher der Bildungsanstalt. Jeder weiß, wie oberflächlich dies und jenes genommen werden mußte, weil es an der nötigen Zeit zu einer ausreichenden Behandlung fehlte. Nun haben wir aber Lehrbücher, die ganz ausgezeichnet sind. Ist es da nicht schade, wenn wir sie, an die wir uns halbwegs gewöhnt haben, ungenützt beiseite legen und uns in völlig neue Bücher hineinarbeiten? Sichern wir doch vorerst einmal das Unerläßliche! Zum Guten, zum Wünschenswerten bleibt uns noch immer Zeit. Es läßt sich leichter nach Früchten langen, wenn man einmal einen starken Ast erklommen hat.

Ratschläge.

I.

Pädagogik. Das sei vorweg gesagt: Alle im Unterrichtsgebrauche stehenden Lehrbücher der Pädagogik sind unzureichend. Auch zur Grundlegung. Entweder bieten sie Ammenpädagogik ohne jedwede wissenschaftliche Erklärung oder sie stecken in einem System, das längst abgetan worden ist. Wir werden sohin den in Leitberichten der „Bl. f. P.“ dargelegten Richtlinien, was das vorliegende Fach betrifft, nicht folgen können. Der Studierende muß vielmehr mit einem Schlage in das rechte Milieu versetzt werden. Das erreichen wir durch die Namhaftmachung eines durchaus modernen Werkes, der in den „Bl.“ bereits empfohlenen Psychologie des Amerikaners James. Das geradezu klassische Buch ist von Dr. Dürr ins

Deutsche übertragen worden und im Verlage Quelle und Meyer in Leipzig erschienen. (Preis etwa 7 K.) — Unser Studium wird hier zum Vergnügen. James ist ein überaus liebenswürdiger, feinfühligster Darsteller; er versteht es, den streng wissenschaftlich behandelten Stoff mit sinnigen, leichtfaßlichen Betrachtungen zu durchsetzen. Man wird zunächst in den Bau und die Funktionen der Sinnesorgane geführt. Vieles erfährt eine Auffrischung, vieles eine Berichtigung. Der Studierende lasse es sich nicht verdrießen, das Eroberte in der Zeichnung festzuhalten u. zw. mit farbigen Stiften, damit das Bild mit einem Schlage alles Gelernte klar ins Gedächtnis zurückrufe! —

Prof. Peerz.

Deutsche Sprache. Die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung muß sich bei diesem

Gegenstände selbstverständlich auf alle Zweige desselben erstrecken, d. i. auf Grammatik, Stil- lehre, Poetik und Metrik, Lektüre und Literatur- geschichte. Der Stoff ist also sehr groß und es erscheint nötig, dem Lernbessenen praktische Ratschläge zu erteilen, in welcher Weise er an das Studium gehen soll, um die nicht zu unter- schätzenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Wer sich die Prüfung aus dem besagten Ge- genstände zum Ziele setzt, möge vor allem fleißig die Lektüre der Hauptwerke unserer deutschen Dichter und Schriftsteller betreiben und sich in einem eigenen Hefte Auszüge (Exzerpte) aus den- selben anlegen. Doch sollen sich diese Auszüge nicht bloß auf die Inhaltsangaben beschränken, sondern sie müssen auch Charakteristiken der handelnden Personen, die Vorfabel, Notizen über die Entstehung des Werkes u. dgl. enthalten. Da- durch wird die Kenntnis, das Verständnis des Werkes sowie das Urteil des Lesers mächtig ge- fördert werden; das letztere Moment, das eigene Urteil über die Schönheit, den Wert oder Unwert des Werkes, erscheint bei der Prüfung als ein bedeutsames Kriterium der geistigen Reife des Prüfungskandidaten.

Neben der Lektüre, die infolge des Umstandes, daß die Werke unserer Dichter und Schriftsteller doch zumeist auch einen sehr interessanten Lese- stoff bieten, also im eigentlichen Sinne des Wortes unterhaltend sind, keine allzu große geistige An- strengung bereitet, betreibe der Prüfungswerber zunächst das Studium der Grammatik. Als Leit- faden hiezu sei ihm die neuestens erschienene deutsche Sprach- und Stil- lehre von Dr. K. Tum- litz (Verlag von F. Tempsky in Wien, Preis 4 K) bestens empfohlen; sie bietet alles, was man zur Prüfung wissen soll und wissen muß, wenn man ein moderner Bürgerschullehrer werden will, da darin bereits die neuesten Ansichten auf dem Gebiete der deutschen Sprachlehre niedergelegt sind. Die einzelnen Kapitel dieser Grammatik mögen, um das Studium erfolgreich zu gestalten, in nachstehender Reihenfolge durchgenommen werden: 1. Wortlehre, 2. Wortbiegungslehre, 3. Satzlehre, 4. Rechtschreibung, 5. Laut- und Silben- lehre, 6. Wortbildung, 7. Bedeutungslehre, 8. die Lehre von der historischen Entwicklung der deut- schen Sprache.

Von den übrigen Zweigen des Deutschstu- diums, die nach diesen Darlegungen von dem Studierenden erst später zu betreiben sind, das nächstmal.

Prof. W. Stibitz.

Geographie. Da in den meisten Lehrerbil- dungsanstalten Österreichs das Lehrbuch der Geo- graphie von Gustav Rusch (Verlag A. Pichlers Witwe und Sohn in Wien) eingeführt ist, erscheint es rat- sam, sich zunächst nach diesem auf die Bürgerschul- lehrerprüfung vorzubereiten. Wer hingegen von

der Lehrerbildungsanstalt her an das Lehrbuch der Geographie von A. Seibert, bezw. von Roman Hödl (Verlag F. Tempsky in Wien) gewöhnt ist, möge die Vorbereitung nach diesen Büchern be- treiben. Doch sei gleich hier darauf hingewiesen, daß von jedem der erwähnten Lehrbücher alle drei Teile durchstudiert werden müssen; insbesondere möge der 3. Teil nicht stiefmütterlich behandelt werden, da im 4. Jahrgange der Lehrerbildungs- anstalten, wo dem Geographieunterrichte wöchent- lich nur eine Lehrstunde zugewiesen ist, im Hin- blicke auf die methodischen Unterweisungen und auf die unerläßliche Wiederholung des Stoffes von den früheren Jahrgängen behufs Vorbereitung zur Reifeprüfung der Lehrstoff nur sehr flüchtig be- handelt werden kann.

Um die Vorbereitung zur Bürgerschullehrer- prüfung möglichst rationell zu gestalten, möge hier der Grundsatz „Vom Leichten zum Schweren“ beachtet werden! Demgemäß erscheint es nicht ratsam, den Stoff in der Reihenfolge zu studieren, wie er in den genannten Lehrbüchern dargeboten wird. Diese Bücher, wie auch alle sonstigen, be- handeln zuerst die mathematische Geographie, die Himmelskunde. Dies ist aber erfahrungsgemäß der schwerste Teil; er bietet dem Studierenden so viele Schwierigkeiten, daß derselbe beim Studium leicht die Lust zu weiterer Tätigkeit gleich am Anfange verliert und außerdem verleitet wird, das Studium nach den Anfangsschwierigkeiten zu bemessen. Ich empfehle daher, den Stoff in folgender Reihenfolge durchzunehmen: 1. Die Län- der- und Völkerkunde der Erdteile und Länder. 2. Die österr.-ungar. Monarchie. 3. Die mathema- tische Geographie. 4. Die physikal. Geographie.

Die Länder- und Völkerkunde behandelt das Lehrbuch von Gustav Rusch im 1. Teile auf 273 Seiten; hievon ist genau die Hälfte des Raumes den europäischen Ländern und davon wieder ein Drittel den Ländern Mitteleuropas gewidmet. Diese Stoffverteilung möge dem Studierenden für die Zeiteinteilung richtunggebend sein. Daß das Stu- dium stets an der Hand der Landkarte betrieben werden muß und nie ein mechanisches Aus- wendiglernen sein darf, braucht Lehrern nicht gesagt zu werden. Zweckmäßig erscheint es, den Lernstoff stets durch ganz einfache, rohe Skizzen zur graphischen Darstellung zu bringen. Über die Skizzenzeichnungen der Länder mit ihren Gebirgen, Flüssen, Eisenbahnen, Städten usw. ein andermal mehr.

Prof. W. Stibitz.

Geschichte. Man ist nun allgemach zu der Erkenntnis gelangt, daß sich die Entwicklung der Menschheit mit all den Wechselfällen der ge- schichtlichen Ereignisse ohne den Zusammenhang mit dem Boden nicht verfolgen läßt. Sowie das Tier mit seinen Lebensbedingungen verknüpft ist und diese in letzter Linie am Boden haften, so

und nicht anders ist es mit dem Menschen. Ein tiefgehendes historisches Studium kann demnach nur in der Natur oder auf der Landkarte betrieben werden u. zw. nicht allein auf der, die bloß Namen verzeichnet, sondern vornehmlich in jener, die uns das Landschaftsbild zeigt. Demnach muß die physikalische Beschaffenheit eines Erdstriches bis ins kleinste und feinste erkannt sein, ehe man den Vorhang des Welttheaters aufzieht und die einzelnen Szenen vorführt. — Dieser Leitgedanke legt uns die Pflicht auf, zunächst die Beschaffenheit der Mittelmeerländer in oro- und hydrographischer Beziehung genau, aber schon sehr genau zu studieren (Tischendorfs Präparationen oder Seydlitz Ausgabe C oder Rusch' 1. Teil), ehe wir zum Lehrbuch der Geschichte greifen. Prof. Peerz.

Arithmetik und Algebra: Als Grundlage für das Studium der Arithmetik und Algebra diene der IV. Band der „Hilfsbücher zur Vorbereitung für die Bürgerschulprüfung: Arithmetik und Algebra, bearbeitet von Dr. Gallus Wenzel, Verlag von Tempsky, Preis 6 K 50 h.“

Vorwort. Das Studium der Mathematik verlangt ein vollständig lückenloses Fortschreiten. Ein Überhasten, ein Hinwegeilen über einen nicht vollständig erfaßten Stoff macht das Studium in kurzer Zeit zur Qual und ist zumeist die Ursache, daß es wieder fallen gelassen wird.

Die Lehrsätze müssen gut durchdacht und solange an Beispielen geübt werden, bis sie richtig und sicher erfaßt sind. Dann bleibt der Lehrsatz von selbst im Gedächtnisse. Der Wortlaut des Satzes ist beizubehalten, damit der Lernende mit den fachlichen Ausdrücken vertraut werde. Das ist durchaus keine nutzlose Pedanterie. —

Der umgekehrte Weg: Auswendiglernen der Lehrsätze und aufgrund derselben rechnen wollen, führt zu einem kläglichen Ende.

Ergibt eine Aufgabe ein unrichtiges Resultat, dann werde allsogleich mit größerer Sorgfalt ein zweites, im schlimmsten Falle ein drittesmal gerechnet. Klappt es noch immer nicht, so mache man natürlich Schluß! Jedes weitere unmittelbare Arbeiten an demselben Beispiele ist verlorene Mühe. Das Beispiel wird als erstes für den nächsten Tag vorgemerkt und gelingt sodann meist beim ersten Versuche.

1. Pensum: Der Lehrtext auf den Seiten 3—42 des vorangenannten Werkes ist genau durchzunehmen; parallel hiezu sind die Übungsbeispiele auf den Seiten 230—242 zu lösen und die Resultate mit denen auf Seite 362—364 angegebenen zu vergleichen!

Bemerkungen. Das Wichtigste dieses Stoffgebietes ist das Erfassen des Wesens der Klammer. Sie wird schon im § 2, bei der Addition, vorgeführt; hier hat sie nur einen theoretischen Wert. Ihre volle Bedeutung erlangt sie in den nachfol-

genden §§ und erfordert darum eine sorgsame Behandlung.

ad § 3. Sind verschiedene Klammern gleichzeitig angewendet, so kann das Auflösen derselben in beliebiger Reihenfolge geschehen. Am leichtesten und sichersten ist es jedoch, mit den runden zu beginnen, dann die eckigen und schließlich die geschlungenen Klammern zu lösen.

ad § 4—6. Diese §§ sind tüchtig durchzudenken. Für das praktische Rechnen ist es von Vorteil, die relativen Zahlen als Binome (zweigliedrige Ausdrücke) aufzufassen und zu behandeln; z. B. $-a = 0 - a$, $+2 = 0 + 2$. Die auf Seite 20—23 angeführten Beispiele sind in diesem Sinne durchzuführen, z. B. $+a + (+b) = (0 + a) + (0 + b) = +a + b$;

$$-a + (-b) = (0 - a) + (0 - b) = -a - b;$$

$$-2x + (-5x) = (0 - 2x) + (0 - 5x) = -2x - 5x = -7x \text{ usw.}$$

Nach einiger Übung ist die Null nicht mehr zu schreiben; die Klammern sind sofort aufzulösen.

ad § 8. Die Zusätze 1, 2, 3, 4 zum Lehrsatz 27 haben die größte Wichtigkeit für das praktische Rechnen. Sie müssen unverlierbar eingeprägt und an den Übungsbeispielen pag. 238, Aufgaben Nr. 24—57 so geübt werden, daß man die Resultate ohne weitere Rechnung sofort von der gestellten Aufgabe abzulesen imstande ist.

ad § 9. Aufgaben Nr. 46—56. Hier gilt das zu § 8 Gesagte. Übrigens wächst es aus § 8 heraus.

ad § 10 Lehrsatz 35 b, ebenso wie § 8.

Freihandzeichnen. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die sich einem halbwegs geregelten brieflichen Unterrichte im Freihandzeichnen entgegenstellen. Wenn ich mich dennoch entschloß, einen Versuch zu wagen, so wurde ich zu diesem Schritte vor allem dadurch ermutigt, daß der Herr Schriftleiter der „Bl. f. d. Abt.-Unt.“ die Absicht aussprach, dem brieflichen Fernunterricht in den Ferien einen auf denselben Grundsätzen aufgebauten praktischen Kurs anzugliedern, und zweitens dadurch angespornt, daß meinem Zeichenwerke — ich sage es mit Freude und Stolz — ein geradezu beispielloser Erfolg bezüglich seiner Verbreitung und bezüglich der Förderung und Hebung des Zeichenunterrichtes in den österreichischen Ländern beschieden war.

Wer sich nun meiner Führung verschreiben will, der sei vorher auf folgendes dringend aufmerksam gemacht:

Das Selbststudium des Freihandzeichnens erfordert heute von jedem, der sich innerlich dazu berufen fühlt, eine unermüdliche Ausdauer, viel Opfer an Zeit und nicht zuletzt Bewegungsfreiheit in geldlicher Beziehung. Mangel

an Talent könnte nur durch außerordentlichen Fleiß wettgemacht werden.

1—2 Stunden täglich dem praktischen Zeichnen!

Denke daran, daß die Anforderungen in unserem Fache rapid in die Höhe schnellten, daß heute bereits in der Lehrerbildungsanstalt ganz ansehnliche Ziele erreicht werden müssen. Wie viel mehr muß also bei der Fachprüfung gefordert werden!

Mein Plan geht dahin:

Etappenweise zunächst das zu erreichen, was in den vier Jahrgängen der Anstalt gelehrt wird und dann durch Studium der angegebenen Hilfswerke in Theorie und Praxis immer weiter und weiter hinauf zu gelangen, nicht allein, um vor dem grünen Tische zu bestehen, sondern auch, um eine gediegene Selbstreife zu erzielen, mit welcher die Lust zur Fortbildung, die Freude am Lehren und nicht zuletzt auch Lebensglück notwendig verbunden ist.

Es werden viele Neuerscheinungen und moderne Zeitschriften, die in zeichnerischer Hinsicht von Wert sind, herangezogen werden, weil auf die Mithilfe dieser modernsten Lehrmittel nicht verzichtet werden kann.

Bei allem muß auch eine einheitliche Grundlage da sein, auf die ich mich bei den kurzen Bemerkungen und Aufgaben, denen hier Raum gegeben wird, berufen kann, — und da wird es mir niemand verübeln, daß ich als diese Grundlage meine eigenen „Zeichenunterrichtsbriefe“, I. und II. Teil, samt Ergänzungsband von Professor Herget, ansehe. (Selbstverlag, Komotau.)

Als ebenso notwendig erkenne ich, daß wir gleich zu Beginn die richtigen Zeichenrequisiten zur Verfügung haben. Weil ich weiß, welchen Schwierigkeiten oft die Beschaffung des Materials, selbst in größeren Orten, begegnet, setzte ich mich mit einer leistungsfähigen Firma — Papier- und Verlagsgeschäft Joh. Schors in Teplitz-Schönau — ins Einvernehmen und ließ die nötigen Utensilien (allerlei Sorten Papier, gute Pinsel, Anreiter-Knopffarben, Kohle, Stifte, Zeichenblock u. a.) zusammenstellen. Nach Abschreibung von 10 % Rabatt stellt sich die volle Lieferung auf

10 K 60 h; auch eine reduzierte Zusammenstellung (ohne Farben, Tusch, Rohrfeder, Fixierröhrchen Papptafel) kann bezogen werden (Preis etwa 7 K 24 h). Die Firma liefert natürlich auch jedes Material auf Wunsch gesondert nach. Wer dauerhafte und ganz vorzügliche Pinsel besitzen will, möge sich Marderhaarpinsel (ein Stück rund 2 K) anschaffen. In die obige Zusammenstellung erscheint nicht mit aufgenommen die von der genannten Firma eigens für Teplitzer Mittelschulen hergestellte Hintergrundmappe, die später für das Zeichnen nach Modellen und Gegenständen notwendig und sehr verwendbar sein wird. (Preis etwa 2 K).

Bei Bestellung der genannten Utensilien be-rufe man sich auf diese Notiz.

1. Aufgabenserie:

a) Nach dem Durchlesen der „praktischen Winke“ S. 19 der „Z. U. Br.“ (I. Teil) sind die Abhandlungen von S. 29 bis S. 41 zu studieren und auszuprobieren!

b) Zeichne — wenn auch anfangs noch unbeholfen — einige Dinge, die du gut zu kennen glaubst, immer und immer wieder aus dem Kopfe auf, z. B. ein Fahrrad, einen Spielkegel, die Vorderansicht eines Bücherschranks, einen Schmetterling usw. Skizziere den Grundriß des Schulhauses, deinen Weg zur Schule, als ob du jemandem die Sache erklären wolltest!

c) Betrachte Gegenstände deiner Umgebung absichtlich und angelegentlich! Überlege während des Anschauens, wie viel und welche einfache Linien notwendig sind, um das Ding in der Darstellung kenntlich zu machen! Dann gehe hin und zeichne die Form aus dem Kopfe. Nachher ist immer die fertige Zeichnung mit dem Vorbilde zu vergleichen und richtig zu stellen.

Hiezu ist mehrmals und laut nachzulesen: „Ratschläge“ S. 77 und „Das Merken von Formen“ S. 79.

Die angeregten Zeichenübungen sind wiederholt vorzunehmen: in großem Maßstabe mit Kreide und Kohle; in kleinem Maßstabe mit Bleistift und auch direkt mit Feder und Tinte! Letzteres, damit wir uns das Löschen und Radieren abgewöhnen. Hauptsache: Immer beherzt, nicht ängstlich arbeiten!

Prof. F. L. Rodt.

Mitteilungen.

3.) **Prüfungsfragen** (Eger, November 1912): Pädagogik: 1. Die Einbildungskraft im Dienste des Unterrichtes. 2. Das dogmatische und das genetische Lehrverfahren. 3. Österreichs Schulwesen in Maria Theresias Zeit. — Deutsch:

1. Der Zweck der tätigen Menschengebilde
Ist die Urbarmachung der Welt,
Ob du pflügest des Geistes Gefilde,
Oder bestellst das Ackerfeld. Rückert.

2. Die Verwendung des deutschen Infinitivs im Satze. — Geographie: 1. Die Balkanhalbinsel unter besonderer Hervorhebung von Bosnien und der Herzegowina in ihrer Bedeutung für die österr.-ung. Monarchie. (Mit Skizze.) [2. Allgemeine Charakteristik der nördlichen kalten Zone. (Mittagshöhe der Sonne, Tageslänge, Jahreszeiten, Temperatur, Winde, Niederschläge, Pflanzen, Tiere, Gebirge, Flüsse, Länder und Staaten.) — Ge-

schichte: 1. Wann, durch wen und wie wurde die Weltmachtstellung des Hauses Habsburg begründet; in welcher Weise äußerte sich der Einfluß des jungen habsburgischen Weltreiches auf die politische Lage Europas? 2. Die staatliche Entwicklung der Balkanvölker vom Beginne des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart; Ursachen und Veranlassung des Balkankrieges.¹ — Naturgeschichte: 1. Ernährungsorgane des Haushuhns. (Mit Skizzen.) 2. Blütenstand und Blütenformen der Nadelhölzer. 3. Erdbeben. — Naturlehre: 1. Das Wichtigste über Induktionselektrizität überhaupt und ihre spezielle Funktion beim Telephon. 2. Mit welcher lebendigen Kraft kommt eine unelastische Bleikugel im Gewichte $P = 4 \text{ kg}$ und 0° C unten an, wenn sie von einer Höhe $h = 424 \text{ m}$ frei herabfällt, und welche Temperatur erlangt sie, wenn $\frac{1}{3}$ der erlangten Wärme auf die Kugel kommt (Spez. Wärme des $Pbc = 0.03$). 3. Wie viel g MnO_2 und wie viel g Salzsäure, die 38% Chlorwasserstoff und 62% Wasser enthält, sind zur Darstellung von 20 l Cl nötig? (Atomgewicht von $\text{Mn} = 55$, von $\text{O} = 16$, von $\text{Cl} = 35.5$; ferner wiegt 1 l Cl 3.17 g.) — Mathematik: 1. Für Kandidatinnen: Jemand kaufte für K 16.80 Zucker und Kaffee und zahlte für 1 kg Zucker 90 h, für 1 kg Kaffee K 3.20. Wieviel Kilogramm von jeder Art kaufte man? Für Kandidaten: In einem Dreiecke ist die Summe zweier Seiten ($a + b$) um 2 d = 16 größer als die dritte Seite c; die den beiden ersten Seiten gegenüberliegenden Winkel sind $a = 93^\circ 49' 20''$, $b = 22^\circ 55' 40''$. Man berechne die Seiten.

$$2. x \cdot y = 500$$

$$x \log y = 25.$$

3. Eine Kugelschichte, deren eine Begrenzungsfläche ein größter Kugelkreis ist, hat das Gewicht $p = 174.17 \text{ kg}$, ihre Höhe $h = 3 \text{ m}$. Man berechne den Halbmesser der Kugel, wenn das spezifische Gewicht des Materials $s = 0.84$ ist. 4. Jemand legt für seinen Sohn bei einer Bank den Betrag von K 19777.5 zum Zinsfuß von $3\frac{1}{2}\%$ ein, um demselben eine Rente, die vom Ende des ersten Jahres beginnt und 25 Jahre dauert, zu sichern. Wie groß wird die Rente sein? — Moderne Sprachen. I. Französisch: 1. Com-

¹ Ein Fingerzeig, daß der Prüfungskandidat angewandte Geschichte unserer Tage betreiben muß.

D. Sch.

position: La Paix ou la Guerre? (Examinez le pour et le contre sous forme de traité ou de lettre ou bien de dialogue entre pacifiste et un partisan de la Guerre.) 2. Version: Aus Anatole France. „Le Crime de Sylvestre Bonnard“, Ausgabe Velhagen-Klasing von S. 64, Z. 19, bis S. 65, Z. 17. 3. Method. Behandlung der Lehre vom Teilungsartikel. II. Englisch: 1. Ein kurzer, englisch geschriebener Aufsatz „The Thunderstorm“. 2. Übersetzung ins Deutsche: Nader und Würzner, Englisches Lesebuch Seite 202, Zeile 33 bis Seite 203, Zeile 5. 3. Das Präsenspartizip im Englischen und seine Anwendung.

4.) Empfehlenswerte Bücher für Prüfungskandidaten. 1. Österr. Bürgerkunde. (Verf.: L. Fleischner; Verlag Tempsky in Wien; Preis 2 K 20 h.) — Auf das Buch wurde bereits einmal verwiesen. Bei dem steigenden Interesse für den Gegenstand, der nunmehr im Rahmen des Prüfungsfaches sich immer mehr ausbreitet, ist es notwendig, die Schrift in Erinnerung zu bringen und dies umso mehr, als ja auch der Lehrer, dem es nicht gerade um die Prüfungspunze zu tun ist, über die Ferien sich mit einem Stoffe vertraut machen soll, der dazu angetan ist, dem Unterricht eine zeitgemäße praktische Färbung zu geben und uns dem Volke gegenüber mit den Kenntnissen über das Staatsleben zu rüsten.

2. Auszug aus der österr. Geschichte. (Verfasser: Dr. K. Köchl; Verlag F. Deuticke in Wien; Preis 1 K 80 h.) — Ein vorzügliches Büchlein. Auf Schritt und Tritt schimmert die Originalität im Stoffe und der geschickt durchgeführte Pragmatismus durch. Trotz des großen Quantums an Materie nur 114 Seiten im kleinen Oktavformat, dabei eine mustergültige Fassung und klare Übersicht. Der Studierende wird an der Handreichung seine Freude haben. —

3. Vollständig gelöste Maturitätsaufgaben aus der Mathematik. (Verfasser: F. Napravnik; Verlag F. Deuticke in Wien; Preis 3 K 60 h.) — Na, wer das Buch tüchtig durchgearbeitet hat, kann sonder Zagen vor die Prüfungskommission treten. Die 85 Abschnitte umfassen mit typischen Beispielen, denen eine klare und zuweilen mehrfache Lösung beigegeben ist, den gesamten Stoff, der bei der Prüfung für Bürgerschulen verlangt werden kann. Nach der Erledigung der Unterrichtsbrieft von Prof. Ludwig wird die obige Aufgabensammlung zur Vertiefung und Läuterung beitragen. —

Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

452.) **Gute Bücher für die Jugend.** Die Jugend vor dem unheilvollen Einflusse der Schundliteratur zu bewahren, ihr aber dafür die Freude und die edle Wirkung guter Literatur zu vermitteln, ist die Aufgabe, die sich der Verband der deutschösterreichischen Jugendschriften-Prüfungsausschüsse gestellt hat. In 37 über das ganze Reich verteilten Arbeitsstellen werden die Erscheinungen des Büchermarktes, insoweit sie für die Jugend bestimmt sind, zunächst nach ihrem literarischen Werte und dann auf die Vereinbarung mit den Zielen gesunder Erziehung hin geprüft. In einem „Verzeichnis guter Jugendschriften“ als dem Ergebnisse einer mehr als achtjährigen Prüfungsarbeit ist somit eine Auslese aus dem besten unseres nationalen Schrifttums für die Jugend zusammengetragen. Das Verzeichnis will allen jenen Rat und Auskunft geben, die bei Bücheranschaffungen für die Jugend in Zweifel kommen, die nach einem guten Buche für die Jugend etwa jetzt vor Weihnachten verlangen. Die im Verzeichnis empfohlenen Bücher (703 an der Zahl) sind nach den verschiedenen Altersstufen und nach dem Inhalte geordnet. Das Verzeichnis selbst ist bei dem Vorstehenden des Verbandes, Herrn Julius Streit in Gablonz a. N., Wienerstraße 38, zum Selbstkostenpreise (3 h für das Stück und Ersatz des Portos) in jeder gewünschten Anzahl zu haben. Einzelne Stücke werden unentgeltlich abgegeben. Eingegendet.

453.) „**Vom Nordpol zum Äquator**“. Mit einer behaglichen Nordlandsreise beginnt die neue Wanderung; sie führt uns von Skandinavien zum Nordkap, dem Ziel so zahlreicher Vergnügungsreisen. Nach dieser stimmungsvollen Ouvertüre hebt sich der Vorhang und die Urweltlandschaft der arktischen Zone breitet sich vor uns aus. Da oben, blendend im Glanz der Mitternachtssonne, in allen Farben spielend im Schein des Nordlichts, in monatelanger Finsternis der Polarnacht brütend, ruht die Sphinx des Nordens, der Nordpol mit seinen noch heute nur zum Teil gelösten Rätseln. Der Kampf um den Nordpol hebt an, Schiff auf Schiff verschwindet in den tödlichen Fluten, zermalmt zwischen den beweglichen Felsen des Packeises; mit blutigen Katastrophen sind die Wege der Polarhelden gezeichnet. „Erebus“ und „Terror“, Unterwelt und Schrecken, so hießen in furchtbarer Vorbedeutung die beiden verschollenen Schiffe der Franklin-Expedition, von der Hedin zunächst erzählt. Wer sich heimwärts rettete aus diesem eisigen Grabe, welch wunderbare Abenteuer aber hatte der zu erzählen! Man denke nur an die 200 Tage dauernde Schollenfahrt der Deutschen Nordpol-Expedition 1869/70, deren Heldentat in dem Siegesjubiläum des Krieges 1870 bei weitem nicht die verdiente Bewunderung fand. Aber trotz Unterwelt und Schrecken — immer neue Scharen treten in die Bresche, immer weiter dringen die Polarfahrer Europas nach Norden vor. Welcher Jubel der ganzen Kulturwelt, als der Siegfried der Nordpolforschung, Fridtjof Nansen, mit der „Fram“ von seiner abenteuerlichen Wikingerfahrt heimkehrte! Und wenn auch das Rätsel der nordischen Sphinx noch nicht völlig gelöst ist, wenn noch immer waghalsige Helden wie Andree neuen Versuchen zum Opfer fallen — schon ist der dunkle Schleier der Arktis für alle Zeit gelüftet und immer klarer tritt das Bild der arktischen Zone hervor.

Damit ist der Inhalt der neuen (2.) Folge „Von Pol zu Pol“ nicht annähernd erschöpft. Zur südlichen Halbkugel der Erde führt jetzt, entsprechend dem Titel des Buches, unser Weg. Wir begleiten Hedin durch die drei Kulturzentren Europas: London, Paris und Rom, die kreuz und quer unter immer wechselnden Gesichtspunkten des Gegenwartsforschers und des Historikers durchwandert werden. Dann steuert Hedins glückhaftes Schiff an Neapel und Kapri vorüber nach Afrika, dem Kreuzungspunkt der heutigen kolonialpolitischen Bestrebungen. Ein zweites, nicht weniger gewaltiges Drama spielt sich vor den Augen des Lesers ab. Aus der dämmernden Kenntnis der Vorzeit, aus der schwachvollen Finsternis des Kannibalismus, der Sklavenjagden und des dumpfsten Aberglaubens, reckt sich der schwarze Weltteil wie ein erwachender Riese langsam und unbeholfen dem Licht der Kultur entgegen. Aus dem Völkerwirbel des Südens tritt die Heroengestalt eines Gordon Pascha ehrfurchtgebietend hervor und die Abenteuer eines Slatin

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Orgel-Harmoniums** Rudolf Bajkr u. Ko. — 4.) **Lebensversicherung** beim 1. allg. Beamtenverein in Wien. — 5.) **Eintritte von Schülern** in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 6.) **Fischen und Fischen** von Anreiter in Wien VI/1 und von Dr. Schoensfeld in Düsseldorf. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 9.) **Radiergummi** bei Simon in Wien und bei Marx & Ko. in Hannover. — 10.) **Kreide** bei Hoshkara in Waidhofen a. d. Y. — 11.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Brandt Söhne in Linz. — 12.) **Dauer-Feinewäsche** bei Langhammer in Saaz. — 13.) **Ahren und optische Waren** bei Jirka in Krummau und Gschien in Wien. — 14.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Kludenz. — 15.) **Werkzeuge** bei Hardtmuth in Wien. — 16.) **Stauböl** usw. bei Lennar in Wien. — 17.) **Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Malerrequisten-Handlung, Vesetzirfel, Leihbibliothek** (über 10.000 Bände).

Pascha schildern uns die an die Völkerverwanderung des europäischen Mittelalters erinnernden Zustände des nördlichen Afrikas. Von ihrer Kulturmission begeisterte Pioniere, wie Livingstone, Stanley, Emin Pascha und andere, schlagen unter unsäglichem Anstrengungen, unter Opfern an Blut und Leben, die ersten Pfade durch den Urwald, und wie die Naturforscher die neuentdeckten Pflanzen in ihre Herbarien sammeln, so füllen sie die weiße Fläche Innerafrikas auf der Karte mit gewaltigen Strömen, ausgedörrten Wüsten und schneebedeckten Gebirgen, mit Ansiedelungen und Landesgrenzen, und ein Diamantensfeld unermeßlicher Naturschätze ist im Lauf eines halben Jahrhunderts für die Unternehmungslust Europas erobert.

So rundet sich Sven Hedins „Von Pol zu Pol“ zu einem wahren „teatrum mundi“, wie der mittelalterliche Ausdruck lautet, zu einem Welttheater im modernsten Sinne des Wortes, dessen Kulissen von einem genialen Regisseur bewegt werden, der zugleich als Forscher und Schriftsteller ein Werk geschaffen hat, das in der Weltliteratur einzig dasteht. Gerade weil es sich an die breiteste Masse der Leser und selbst an die Jugend richtet, wird es auf Jahrzehnte hinaus eine klassische Bedeutung haben, und diese zweite Weltreise „Von Pol zu Pol“ wird bei ihrem vom ersten bis zum letzten Kapitel spannenden Inhalt, bei ihrer prächtigen Ausstattung mit farbigen und schwarzen Vollbildern und Textarten und ihrem geringen Preis von 3 M., Verlag Brockhaus in Leipzig, die gleiche Bewunderung bei der deutschen Lesewelt finden, die der erste Teil „Von Pol zu Pol“ erregt hat. —

454.) Das reich illustrierte Dezember-Fest von „**Österreichs Deutscher Jugend**“, das sich als eine geschmackvolle Weihnachtsgabe darstellt, wird mit dem prächtigen Farbenbilde „Die Christnacht“ von Ludwig Richter eingeleitet und hat folgenden Inhalt: „Heilige Nacht“, Gedicht von Olga Czernak, „Am Christtag ist's“ von Theodor Radtke, „Im Märchenwalde“, eine Weihnachtsgeschichte von Helene Stöckl mit Bildern von Erna Bercht, „Der tapfere Hans“, Gedicht von Richard Klement, Bildschmuck von A. Reinhold, „Die Urgroßmutter“ von Rich. Zoozmann, „Das Christkind“ von Meinrad Lienert mit Bildern von W. Roegge, „Warum Hund und Kaze einander feind sind“, nach Virlinger, „Neuerlei“ von Franz Dinnebie, „Gottes Segen“ von Eichendorff, „Puppen“ von Oskar Wiener mit 4 Bildern, „Zum Zeitvertreib“ von Karl Tobner. Den Schluß des gediegenen Festes bildet die Rätsellecke und die Stenographiebeilage.

Bestellungen (4 K 80 h für den Jahrgang) sind zu richten an die Verwaltung von „**Österreichs Deutscher Jugend**“ in Reichenberg (Böhmen). Probe-Nummern werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

455.) **Der geographische Unterricht im 18. Jahrhundert.** (Verf. Dr. Hauptstein; Verlag F. Veyer und Söhne in Langensalza; 1 K.) Die kritische Studie führt uns durch die Zeit des Pietismus, nimmt Stellung zu den Ansichten Rousseaus, der Philantropen, läßt die Vertreter der „einen“ Geographie zu Worte kommen und schließt mit Herder. Als Ergebnis der Betrachtung wird vermerkt: Die Errungenschaften bestehen 1. darin, daß diese Zeitepoche überhaupt erst einen geordneten, planmäßigen geographischen Unterricht geschaffen hat (Franke); — 2. in der unbedingten Forderung und Durchführung des synthetischen Unterrichtsgangs (Rousseau, Salzmann, Schütz, Gedike u. a.); — 3. in der starken Betonung des Anschauungsprinzips (Franke, Rousseau, Salzmann, Schulze); damit zusammenhängend 4. in der Forderung, ins Verständnis des verjüngten Maßstabs einzuführen (Felsbiger, Schütz) und die Länder nach Naturgrenzen in die Kartenneze einzuzichnen (Schulze); — 5. in der Vöslösung der physikalischen Geographie von der historisch-politisch-statistischen Staatenkunde und der Erhebung des geographischen Elements aus bisherigem Sklavendienste zur Selbständigkeit (Gatterer, Schulze, Glandorf, Gaspari u. a.); — 6. in der idealen Wiedervereinigung der Geschichte mit der Geographie als der Fundierung menschheitlicher Entwicklung und der Ereignisse im Leben der Völker und des Individuums auf die Basis der Verhältnisse seines Erziehungs- und Wohnhauses (Herder).

456.) **Päd. Jahrbuch 1910.** (Verf. L. Scheuch; Verlag von Pichlers W. u. S., Wien, V. Margaretenpl. 2. 3 K.) Mit wahren Bienenfleiß zusammengestellt, bietet das Jahrbuch einen Überblick über das gesamte Unterrichts- und Erziehungsweisen im Reiche. Keine bedeutungsvolle Neuerung entgeht dem aufmerksamen Leiter; er ist bestrebt, den Leser mit allem im laufenden zu erhalten. Für solche Aufopferung müßte zum mindesten ein warmes Interesse, das der neue Band im vollen Maße verdient, entgegengebracht werden. Der Inhalt des Buches gliedert sich folgend: Vorwort. Vorträge und Referate: 1. Nachruf für Direktor Matthias Zens. Von Prof. A. Kunzfeld. 2. Der Leiter der Schule im Lichte der Gegenwart. Von Dir. Karl Salawa. 3. Gedenkworte zum 70. Geburtstage Hans Thomas. Von Prof. A. Kunzfeld. 4. Über zeitgemäße Mädchenerziehung. Von Leopoldine Glöckel. 5. Moderne Strömungen auf dem Gebiete des erdkundlichen Unterrichts. Von Fritz Bissl. 6. Über künstlerische Bilderbücher für die Jugend. Von Prof. A. Kunzfeld. 7. Zur Verbesserung des Lehrplanes im elementaren Geschichtsunterricht. Von Prof. Gustav Ruch. 8. Johann Strehl als Lehrer und Reformator des Rechenunterrichts. Von Engelbert Kehler. 9. Wie sichern wir dem ersten Unterricht die freudige Mitarbeit der Kinder? Von Heinrich Kolar. 10. Die darstellende Kunst des westeuropäischen Eiszeitmenschen. Von Univ.-Doz. Dr. Hugo Obermaier. 11. Im tropischen Urwald. Von Univ.-Prof. Dr. Hans Molisch. 12. Zahnpflege im Kindesalter. Von Dr. Gabriel Wolf. 13. Referate: Neuere Bücher über Staatsbürgerkunde. Von Leopold Scheuch. Sponner-Stingls Lehrbuch der Naturgeschichte, II. und III. Teil. Von W. Fuchs. Dr. A. Höflers Didaktik des mathematischen

Unterrichts. Von Dr. J. Kraus. Der Blindenunterricht, herausgegeben von Dir. A. Mell. Von A. Druschba. Kleinere Referate. Anhang: 1. Thesen zu pädagogischen Themen. Gesammelt von Leopold Scheuch. 2. Zur Schulchronik. Zusammenge stellt von Leopold Scheuch. 3. Das pädagogische Vereinswesen in Österreich. Zusammenge stellt von Leopold Scheuch. 4. Lehrerbücherei. Zusammenge stellt von Leopold Scheuch. 5. Mitarbeiterverzeichnis. 6. Mitgliederverzeichnis.

457.) **Vom Scheitel bis zur Sohle.** Eine Spruchreihe. (Ernst Freimut; Verlag Pichlers W. u. S., Wien, V. Margaretenpl. 2; 2 K 50 h.) Ha, wer kennt nicht den tapfern Mann, der sich hinter dem Pseudonym verbirgt? Etwa aus Furcht? Keinesfalls! Die Neider und Naderer erkennen ihn auch im geschlossenen Visier. Er ist zu bescheiden und zu klug, der breiten Öffentlichkeit sich zu zeigen, denn wittert man als Dichter etwa den Lehrer, so ist vorüber mit dem Interesse beim Laien und beim Kollegen. Eine traurige Erscheinung unserer Tage! — Nun Ernst Freimut spricht wieder einmal „ernstlich freimütig“ zu uns; seine Reime klingen hell, ja sie gellen. Ein paar Proben: 1. Leitspruch: Vom Scheitel bis zur Zehe den Menschen ich befehe, vom Wirbel bis zur Sohle Gedanken heut' ich hole. Sind diese groß nicht, auch nicht neu, weil ich der Volksart blieb getreu, und bin nicht immer zart ich, fein, weil ich's nicht allzeit wollte fein: So seid mir nur darob nicht gram, ich schrieb halt, wie mir's eben kam. — 2. Von Angesicht zu Angesicht die rechten Männer reden, weil hinterrücks sie mögen nicht einander feig befehlen. — 3. Wohl mögen Licht und Augenglas ins Helle rücken dies und das; doch wenn das Aug' nicht sehen will, dann helfen weder Licht noch Brill'. — 4. Der ist ein Unmensch völlig und hängt der Hölle an, der einem den leßen Bissen vom Munde nehmen kann. — 5. Bevor du über die Lippen läßt ein Wort, bedenk es dir; und paßt es nicht in die Zeit, nicht für den Ort, dann schenk' es dir! — 6. Wer will jemand fühlen auf den Zahn, muß das Ding erst selber gut verstahn. — 7. „Von Herzen gern!“ so mancher sagt und denkt sich dabei verstoßen: „Es möchte dich gleich, Gott sei's geklagt, damit der Teufel holen!“ — 8. Hört der Neid den Nächsten loben, regt sich's hitzig im Hirnhaus oben und die Adern ihm schwellen, pochen und die Galle fängt an zu kochen. — 9. Die nicht reden, die nicht mußen, höchstens mit der Achsel zucken; die nicht Ja, auch Nein nicht sagen, wenn man kommt um Rat zu fragen: Ei, die Menschen mag ich nicht: Tragen Larven vorm Gesicht. — 10. Wer hat ein Menschenelend auf seiner Seele, der klage nicht, daß ihn das Gewissen quäle; und wer zerknirscht sich Unheilstifter muß nennen, ei, freilich muß es dem auf der Seele brennen.

Statgeber.

34.) Lehrer Hans Größl in Erpsendorf, Tirol, ersucht einen Kollegen an der Einklassigen mit Ganztagsunterricht um eine ausführliche Lehrstoffverteilung und den dazugehörigen Stundenplan.

Modernes Familienblatt.

Österreichs

Wien, VI. Barnabiten-gasse 7.

Illustrierte Zeitung

XXI. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich.

Mit den Monatsbeilagen KUNST-REVUE und GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER.

21. Jahrgang

Österreichs
Illustrierte Zeitung



Moderner Familienblatt
Aktuelle Wochenschrift
mit Kunst-Revue

Verlag: Langenscheidt, Philipp von Philipp, Kärntner Str.

Abonnement
für Österreich-Ungarn:
1/2jährig K 5.—
für Deutschland:
Mk. 5.50
für übriges Ausland:
Frcs. 7.50.

Jeder neu eintretende
Jahresabonnent erhält
auf Verlangen die bis-
her erschienenen

52 Kunstblätter in
Farbendruck aus
der Galerie österr.
Maler gratis

nachgeliefert, nur für
Mappe und Porto ist
K 7.50 aufzuzahlen.
Eadenpreis der kom-
pletten „Galerie“ für
Nichtabonnenten K 30.

Probehefte gratis.

GALERIE
ÖSTERREICHISCHER
MALER



52 KUNSTBEILAGEN AUS
ÖSTERREICH'S ILLUSTRIER-
TE ZEITUNG WIEN

Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.
Von Dengg-Peerz. — Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**
3. Auflage. 7. Tausend! — Geheftet 1 K 50 h, geb. 2 K.
3. **Lehre sparen!**
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —
 - a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage
 erschienen (geheftet) 4 K
 elegant gebunden 5 "
 - b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet) 3 "
 elegant gebunden 4 "
 - c) 5. " (1908) in Heften . . . 4 K gebunden . . . 6 "
 - d) 6. " (1909) " " . . . 6 " " . . . 8 "
 - e) 7. " (1910) " " . . . 6 " " . . . 8 "
 - f) 8. " (1911) " " . . . 6 " " . . . 8 "
 - g) 9. " (1912) " " . . . 6 " " . . . 8 "

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Probe-
stücke der „Bl.“ kostenlos. — Die im Vorstehenden genannten Schriften
können vom Verlage der „Blätter“ in Laibach (Krain) bezogen werden.
Begleichung in Ratenzahlungen bis zu 1 K pro Monat möglich, Einsen-
dung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1:10
vorrätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen? Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, Z. 11.359, und vom hohen k. k. Landeslehrerkollegium in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in **Prachtband** gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in **Halbbänden** gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne **Halbjahrgänge** von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Klügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeräth, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelkleid gewünscht wird. Bei **Wäschstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Wäscheleinen oder nur Wäscheleinen gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzusenden. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W. V. trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungsflempel. **Aufschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

Pythagoras-Tusche Sorte P

Leichtflüssig Unverwaschbar
Im Strich nicht auslaufend

In 32 Tönen
von außerordentlicher
Leuchtkraft

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.
Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911 . 216,000.000 Kronen

Vereinsvermögen 84,000.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . 114,000.000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt 3,166.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Feine Oberhemden



aus waschechtem Zephir,
mit feiner, bunter Brust in
modernsten Farben, 95 cm
lang. Lieferbar in allen
Halsweiten

per Stück 3 Kronen.

Aus bestem Oxfordflanell
(Winterqualität)

per Stück Kronen 3-50.

Für die Herren Lehrer, bei
Bezugnahme auf diese „Bl.“,
mit 10% Rabatt.

Wäscherzeugung

M. Langhammer

Saaz, Böhmen.

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

• • Bei drei Stück Frankollieferung! • •

Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.

Wien, VII.

Rothaug's Schulatlantent und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise.

Rothaug's Schulatlantent

Sämtlich approbiert!

Geogr. Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartent., eleg. geb. K 3-50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und
praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Vaterländ. geograph. Schulatlas

auf heimatkundlicher Grundlage in Karten und
Bildern. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Ausgaben für 1-3 kl. V. S. K 1-60, 4-5 kl. V. S. K 2-20, 6-
u. mehrkl. V. S. u. für Bürgerschulen K 3-—. Ausgabe für
Krain und Küstenland.

Der Atlas ist hinsichtlich der Schönheit seiner Ausführung,
der Fülle des Inhalts und der modernen pädagogischen Bearbeitung
unerreicht und wurde die Einführung desselben bereits
von den meisten Schulen beschlossen.

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.

42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Latein-
buchstaben) enthaltende Tafeln (je 80:105 cm groß).
Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K.

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

J. G. Rothaug's Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. D. R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill.
Durchm. der Erdkugel 21.22 cm. Höhe des ganzen Globus
mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32-—, Politisch K 32-—,
Induktionsglobus K 30-—, Himmelsglobus K 32-—.